„Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“

SCHWEIZER FATIMA-BOTE

Nr. 33

QUARTALSHEFT DES FATIMA-WELTAPOSTOLATS DER DEUTSCH-SCHWEIZ

8. Jahrgang Nr. 2 / Juni - August 2007

Liebe Fatima-Familie

Wir dürfen mit grosser Freude auf unseren **Nationalen-Fatima-Gebetstag vom 25. März 2007** in der Jesuitenkirche in Luzern zurückschauen. Waren die Predigt von Weihbischof Athanasius Schneider und der Vortrag von Pfarrer Rudolf Atzert nicht liebliche Musik in unseren Ohren und in unseren Herzen? Ja, es gibt sie immer noch: diese wunderbaren Priester, die mit Überzeugung die volle Wahrheit, das unverkürzte Evangelium und den Glauben der Kirche verkünden, sei es gelegen oder ungelegen. Namens aller Gläubigen, die an diesem Anlass teilgenommen haben, danken wir Weihbischof Athanasius Schneider und Pfarrer Rudolf Atzert für ihren Einsatz zugunsten des Fatima-Apostolates der Deutsch-Schweiz. Es hat sich für beide Seiten gelohnt: Wir durften eine tiefe, geistliche Stärkung erfahren und Weihbischof Athanasius konnte ein unglaublich schönes Opfer entgegennehmen: Während der hl. Messe wurden Fr. 27'000 in die Opferkörbchen gelegt (das Kleingeld betrug weniger als Fr. 50.-), und bis zum Palmsonntag wurden Fr. 51'100 erreicht! Welch eine schöne Geste für die Beschleunigung der Fertigstellung der Kathedrale in Karaganda. Alle Spender sind in Zukunft in diesem Fatima-Heiligtum des Ostens – der nach den Worten von Bischof Athanasius heute für die Bekehrung des Westens betet – „verewigt“. Unsere Liebe Frau von Fatima hat diese Grosszügigkeit bestimmt sehr gefreut und dafür haben wir sogar einen offenkundigen Beweis: Prof. Dr. Ing. W. Rienecker hat während der hl. Messe auf unseren Wunsch hin einige Aufnahmen gemacht. Sie mögen sich vielleicht erinnern, dass während des Gebetstages vom 20. Februar 2005 das Wunderfoto mit dem Lichtkreis über dem Kopf von Weihbischof Andreas Laun entstand (mit der Kamera einer Teilnehmerin). Prof. Rienecker – ein ausgewiesener Spezialist in Fototechnik – leitete damals die wissenschaftliche Analyse und kam zu folgendem Schluss:

„Die Licht-Kreisfläche in der untersuchten Digitalaufnahme kann in Anbetracht der Analyse-Ergebnisse ***nicht*** natürlichen Ursprungs sein. Im Zuge der messtechnischen Untersuchungen der Raum- und Lichtverhältnisse in der Jesuitenkirche in Luzern sowie der digitalen Bildanalyse der Aufnahme mit der Licht-Kreisfläche konnten sämtliche physikalischen und anthropogenen (also die eventuell durch Menschen hervorgerufenen oder gelenkten) Möglichkeiten für eine natürliche Verursachung ***ausgeschlossen*** werden.“ (Weitere sehr ausführliche Informationen siehe: **www.fatima.ch**)

Nun hat sich entgegen unseren Erwartungen **auch diesmal wieder ein wunderbares Ereignis eingestellt**: Wir bringen in dieser Ausgabe die entsprechenden Bilder und den Bericht von Prof. Dr. W. Rienecker (*Seite 15*), begleitet von einigen theologischen Gedanken (*Seite 13*).

In dieser Ausgabe bringen wir sowohl den Wortlaut der so tiefgründigen Predigt des Bischofs wie auch den des mitreissenden Vortrags von Pfarrer Rudolf Atzert. Trotz der fast 3 ½ Stunden Dauer des Anlasses hätten ihm die meisten sicher noch lange gerne zugehört!

Weihbischof Athanasius trat dann in einem Brief noch mit einer besonderen Bitte an mich (*Seite 4*). Und obschon die Bitte eigentlich nicht in erster Linie an die Schweiz gerichtet ist, bitte ich doch um Unterstützung in diesem Anliegen, denn das Internationale Fatima-Weltapostolat (abgekürzt WAF) verfügt über äusserst geringe finanzielle Mittel, d.h. aus eigener Kraft wird es ihm nicht möglich sein, diese vom Bischof gewünschte Statue zu finanzieren. Wir erlauben uns deshalb, einen Einzahlungsschein beizulegen. Die eingehenden Spenden werden dann dem Internationalen WAF zur Verfügung gestellt, so dass dem Wunsch von Bischof Athanasius, diese Statue vom Internationalen WAF zu erhalten, entsprochen werden kann. Sollte mehr Geld eingehen als für diese Statue nötig, würde es für Apostolatszwecke verwendet werden.

Vielen herzlichen Dank im Voraus.

Abschliessend: Ein herzliches Vergelt's Gott für die bis jetzt eingegangenen Abo-Beiträge für 2007. Wie schon bei anderer Gelegenheit geschrieben, „lebt" unser Apostolat ausschliesslich von den von Ihnen geleisteten Zahlungen für das Abonnement des „Schweizer Fatima-Boten". Ohne Ihre grosszügigen Aufrundungen wären wir überhaupt nicht in der Lage, unser Apostolat auf dieser Stufe weiterzuführen. Allein der Anlass vom 25.3.2007 in Luzern verursachte für unser Apostolat Kosten von Fr. 9'300, die wir aus unseren bescheidenen Mitteln finanziert haben, damit Bischof Athanasius das ganze Opfer mitnehmen konnte.

Dann dürfen wir an das neu erschienene Buch „Fatima in Wort und Bild – 90 Jahre Weg einer himmlischen Botschaft" erinnern: Es gibt noch genügend Exemplare, die auf Abnahme warten! Bitte unterstützen Sie auch dieses Buch; schenken Sie es Ihren Kindern, Enkeln oder guten Freunden!

Georges Inglin

Bestellungen richten Sie bitte an:

BENEDETTO VERLAG

Postfach 353
CH - 8355 Aadorf

oder:

benedetto@fatima.ch

Predigt am 25.3.2007 in der Jesuitenkirche Luzern

Seine Exzellenz Weihbischof Athanasius Schneider

Meine lieben Brüder im priesterlichen Amt,
liebe Brüder und Schwestern im Herrn!
Ich möchte Sie heute begrüssen mit dem katholischen Gruss:

Gelobt sei Jesus Christus!

Wir haben uns heute versammelt, um in besonderer Weise Maria zu ehren, die Mutter Jesu und unsere Mutter, Unsere liebe Frau von Fatima. Wir erleben heuer ein besonderes Jahr, das 90. Fatima-Jubiläumsjahr. Heute begeht die Kirche aber auch den Passions-Sonntag. Wir stehen schon nahe beim Osterfest, und die Kirche lädt uns ein, unsere Gedanken schon jetzt auf Golgotha zu lenken, auf das Geheimnis des Kreuzes, auf das Geheimnis unserer Erlösung.

Es ist heute auch der 25. März, der Tag der Verkündigung des Herrn, der liturgisch morgen gefeiert wird. Es war der Wille Gottes, dass im Geheimnis der Erlösung zwei Personen untrennbar verbunden seien: Jesus und Maria. Ohne Jesus gibt es keine Erlösung, ohne Jesus gibt es keinen Frieden, ohne Jesus gibt es kein Glück, ohne Jesus gibt es keinen Himmel und kein ewiges Leben. Das ist der einzige Weg, die einzige Wahrheit: Christus! Maria ist die Vermittlerin Jesu und sie schenkt uns Jesus. Maria schenkt uns nicht etwas Äusseres. Sie schenkt uns etwas, was ihr zutiefst gehört. Sie schenkt uns die wahre Frucht ihres Leibes: Jesus, ihren einzigen Sohn. Jesus ist gleichzeitig der ewige Sohn des Vaters und der einzige Sohn Mariens. Jesus hat nur einen Vater: der im Himmel. Und Jesus hat nur eine Mutter, und das ist Maria. Es gibt nicht zwei Söhne, nur einen Sohn, Jesus Christus. Jesus gehört gleichzeitig dem himmlischen Vater und Maria. Weil Maria die wahre Mutter Jesu ist, hat sie auch alle Mutterrechte, und deswegen schenkt uns Maria den Heiland als jemanden, der ihr gehört; sie hat die vollen Mutterrechte. Jesus, unser Erlöser, ist also gleichzeitig und gemeinsam ein Geschenk des himmlischen Vaters und ein Geschenk Mariens an uns Menschen. So sagt es auch der Heilige Paulus: „Der Sohn Gottes ist geboren, ist geworden aus der Frau" (vgl. Gal 4,4), d.h. aus Maria.

Wie weise ist doch Gott, wie unendlich weise ist die Art, auf welche er uns den Erlöser schenkt! Gott erwählt eine Frau, eine Mutter, eine jungfräuliche Mutter, eine ganz unscheinbare, ganz demütige Frau: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn", wird sie im Augenblick der Menschwerdung antworten. Maria ist die Tür, die Pforte zu Jesus. Maria ist der kürzeste und der sicherste Weg zum Erlöser. „Durch Maria zu Jesus!": das ist der Wille des allweisen Gottes. Es gibt keinen besseren, keinen gottgefälligeren Weg zu Jesus als Maria. Man könnte in diesem Sinne auch sagen: es gibt keinen andern Weg zum Heil als Jesus, und es gibt keinen andern Weg zu Jesus als Maria. Mit ihrem Ja-Wort, ihrem Fiat, schenkte uns Maria den Heiland, Jesus. Bei der Verkündigung war ihr Ja-Wort zum Kreuz schon mit eingeschlossen.

Maria schenkt uns Jesus in endgültiger und vollkommener Weise durch das geistliche Opfer, das sie als Mutter dargebracht hat, als sie nämlich unter dem Kreuz stand. Ihr Herz war ja so rein, so selbstlos, so unbefleckt, dass sie dieses Opfer brachte. Das war das Opfer eines unbefleckten Mutterherzens: Sie sagte Ja, Fiat, und zwar ganz tief im Innern. Unter dem Kreuz sagte sie das

nicht mehr mit ihren Lippen und äusserlich hörbar, wie damals bei der Verkündigung des Erzengels Gabriel. Unter dem Kreuz war das Fiat Mariens ganz innerlich, ganz geistig, aber ganz wirklich! Diese Stimme hörte der Himmel, die Heiligste Dreifaltigkeit. Maria und Jesus, wie untrennbar sind sie doch im Geheimnis der Erlösung verbunden! Maria schenkt uns Jesus vor allem auf Golgotha. Und was macht Jesus auf Golgotha? Er schenkt uns Maria – eben auf Golgotha. Er sprach zu Johannes und in ihm zu einem jeden von uns: „Siehe da, das ist deine Mutter!“ Was für ein Wort! Das sind die Worte aus göttlichem Mund! Das sind die Worte des Erlösers der Welt. Deshalb gelten sie für jeden Menschen der von Christus erlöst ist: „Siehe da, deine Mutter!“ Was für ein Trost sind diese Worte für uns! Wir alle haben eine Mutter. Wir haben ein Mutterherz im Himmel, das uns jetzt und immer liebt.

Etwas vom Schönsten, das Gott erdacht und erschaffen hat, das ist ein Mutterherz. Zu welchen Opfern, zu welcher Liebe ist doch ein Mutterherz fähig! Wie glücklich und dankbar müssen Sie sich schätzen, meine lieben Schwestern, liebe Frauen, die sie hier sind und eine Mutter sind. Denn wenn Sie Mutter sind, dann haben Sie ein Mutterherz und das ist ein herrliches Werk Gottes. Und ein Mutterherz ist doch ein Widerschein des grössten, schönsten Herzens Mariens. Und ihr Kinder, ihr Söhne und Töchter, die ihr eine Mutter habt, und auch ihr Männer, welche Ehrfurcht müsst ihr vor einer Mutter haben! Wir alle haben doch eine Mutter, und wir haben sogar eine Mutter, die unsere himmlische Mutter ist; und keines von uns ist von ihr vergessen. Wir alle sind in ihrem Unbefleckten Herzen aufgehoben. Maria sagte in Fatima: „Mein Unbeflecktes Herz soll deine Zuflucht sein.“

Sie werden vielleicht wissen wollen, wie Unsere Liebe Frau von Fatima im Osten verehrt wurde und wird, da ich ja von weit her, vom Osten zu Ihnen gekommen bin und zwar aus Kasachstan. Kasachstan ist eine Brücke zwischen Europa und Asien, geografisch, völkisch und kulturell. Es liegt genau im Zentrum zwischen dem westlichsten Punkt des europäischen Kontinents, Portugal, sagen wir Fatima und dem östlichsten Punkt des Kontinentes. Wir wissen, dass der Osten, namentlich Russland bzw. der Kommunismus, einen zentralen Platz in der Fatima-Botschaft einnimmt. Unsere Liebe Frau von Fatima hat uns aufgerufen, für die Bekehrung der Sünder und insbesondere für die Bekehrung von Russland zu beten. Aus der Perspektive der 70-jährigen kommunistischen Sowjet-Herrschaft und der Jahre nach dem Zerfall gewinnt das Wort „Russland“ eine breitere Bedeutung. Dieses Wort steht für ein Symbol. Wir können das heute nicht mehr im buchstäblichen Sinne nehmen. Dieses Wort steht für ein Leben ohne Gott, ein Leben, wo das Materielle den Platz Gottes einnimmt. Das Wort „Russland“ steht für ein politisches, wirtschaftliches System, das die christlichen und ewigen Werte, das Gott aus dem Bewusstsein ausschalten will. Und das grösste Hindernis ist für ein solches politisch/wirtschaftliches System niemand anders als die katholische Kirche und letztlich der Papst! Ein ganz materialistischer, diesseitig bezogener Lebensstil und ein politisch/wirtschaftliches System, das Gott und die christlichen Werte ausschalten will, verhöhnt deshalb auch die katholische Kirche und den Papst. Dies ist heutzutage nicht so sehr im Osten als vielmehr im Westen, in Europa, anzutreffen. In Kasachstan hat man eine tiefe Verehrung für den Papst, auch die Muslime und die Ungläubigen. Man spricht dort sogar die kath. Priester als „Heiliger Vater“ an, und zum Papst sagt man „Heiligster Vater“! Das sagen Nicht-Christen, Nicht-Katholiken und Nicht-Europäer!

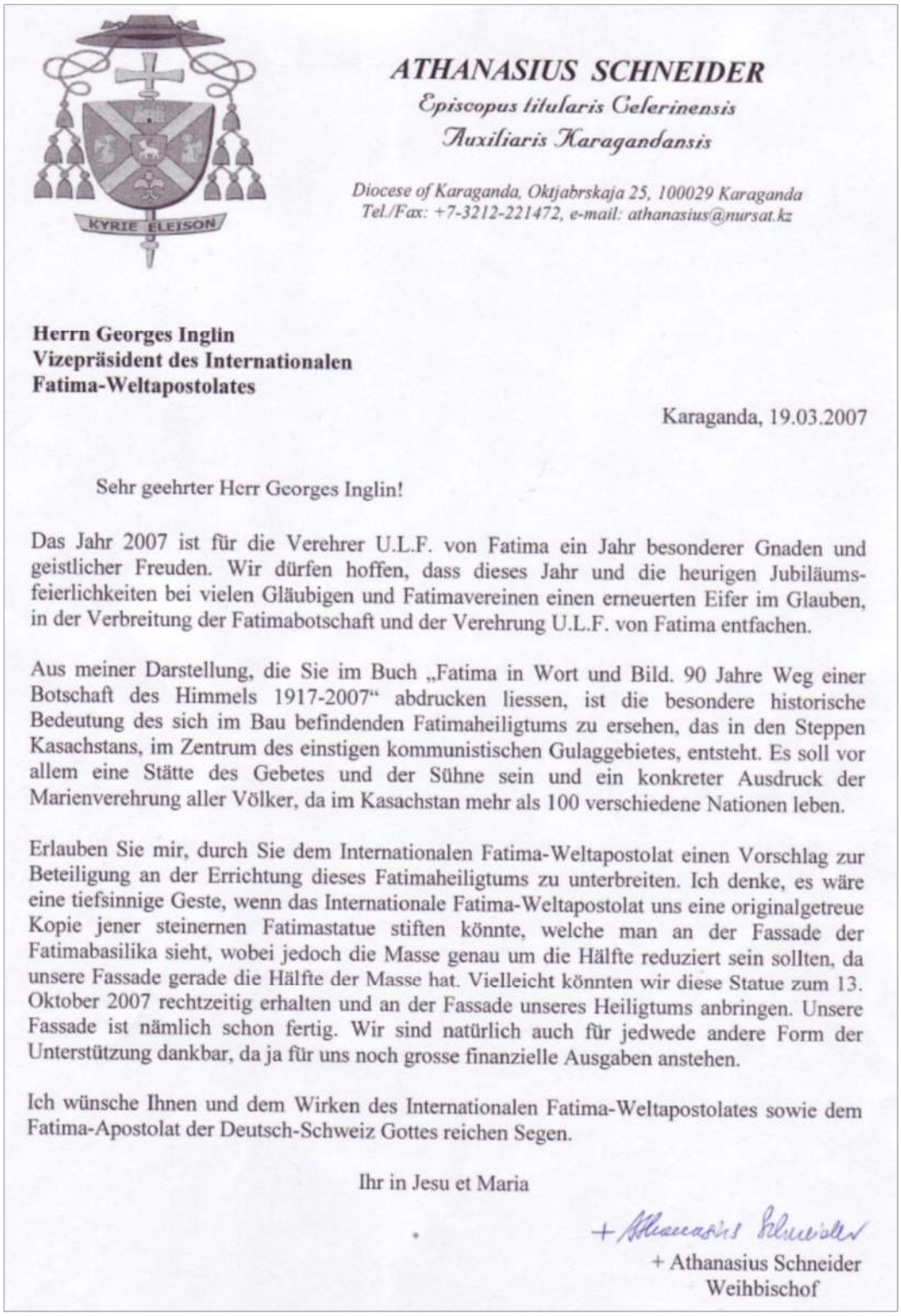
„Wenn wir heute diese Weihe erneuern, dann versuchen wir vorher innerlich etwas Wichtiges zu tun: Allen Menschen zu verzeihen, die uns vielleicht am meisten weh getan und beleidigt haben. Verzeihen wir ihnen aus ganzem Herzen, dann ist unsere Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens segensreich; tun wir es *von Herzen*, damit *unser Herz* erneuert wird.“

Das heutige „Russland“ ist vielleicht mehr im Westen zu suchen und der vom Sowjet-Kommunismus befreite Osten betet heute für die Bekehrung eines anderen „Russland“, eines entchristlichten Westens! Und dennoch dürfen wir die Geschichte nicht vergessen. ***Der Sowjet-Kommunismus hatte ein schreckliches Übel und ein unermessliches Leid über die Menschheit gebracht und wie kein anderes Reich in der Geschichte die Kirche verfolgt und Gott gelästert.*** Das ruft uns, die Kinder der Kirche, zur Sühne auf. Unsere Liebe Frau von Fatima hatte uns ja so eindringlich zur Sühne aufgerufen.

In der Stadt Karaganda, wo ich als Bischof tätig bin, war eines der grössten und fürchterlichsten Gulags. Es sind dort Millionen von Menschen unschuldig umgekommen. Es war sozusagen eine Art „Auschwitz“ der Kommunisten. Leider schweigt man heute darüber. Gleichzeitig war Karaganda eine der Hauptstätte eines unübersehbaren Netzes von Konzentrationslagern in der riesigen Sowjetunion, von der Ostsee bis zum Pazifik. Karaganda war sozusagen die Hauptstadt der Verwaltung dieser KZs. Gleichzeitig war es aber auch die heimliche Hauptstadt des Katholizismus – und dies ausgerechnet in Karaganda. Es lebten dort viele Priester und sogar auch ein Untergrundbischof. Er hiess Alexander Chira. Er ist vor 24 Jahren in Karaganda gestorben und dort begraben. Und die letzte Predigt, die dieser Märtyrerbischof vor seinem Tod in Karaganda gehalten hat, war über Fatima! Er sprach über die Bekehrung Russlands in einem geistlichen, weiteren Sinne. Und seine letz-

ten Worte in der Predigt waren: „Meinen Leib gebe ich der Erde, meine Seele dem Himmel und mein Herz Rom!“ Er wollte hiermit seine besondere Anhänglichkeit an Rom, an den Heiligen Vater, an den Stellvertreter Christi zum Ausdruck bringen, und wir wissen auch um die Bedeutung des Papstes in der Fatima-Botschaft, insbesondere im Dritten Geheimnis, das wir heute gehört haben.

Also in Karaganda, wo dieser Märtyrer-Bischof, dieser verborgene Fatima-Bischof begraben liegt, entsteht zur Zeit eine Gebets- und Sühnestätte, eine Kathedrale zur Ehren Unserer Lieben Frau von Fatima, der noch der Titel „Mutter aller Nationen“ beigefügt ist, weil im heutigen Kasachstan über 100 verschiedene Nationen und Völkerschaften leben, die alle ihre Opfer im berüchtigten Karlag haben. Somit soll dieses Gotteshaus eine Geste der Sühne sein für die Gräuel des Sowjet-Kommunismus, auch eine Geste der Wiedergutmachung für so viele zerstörte und entweihte Kirchen, eine Geste der Achtung vor den unzähligen Opfern dieser unschuldigen Menschen aus über 100 Nationen und zahlreichen Gläubigen verschiedener Konfessionen, aber auch eine Geste der Fürbitte für die „*Bekehrung Russlands*“, d.h. für den heute entchristlichten und teilweise Christus-feindlichen, materialistischen Westen. Es soll eine Stätte der Anbetung werden, eine Stätte des Gebetes vor allem auch für den Heiligen Vater, mitten im Schnittpunkt zwischen Europa und Asien, in einem Land mit muslimischer und orthodoxer Mehrheit, wo die katholische Kirche eine kleine Gemeinde ist, aber auf einem Boden, der getränkt ist von den Tränen und dem Blut so vieler unschuldiger Menschen, so vieler Bekenner und Märtyrer. Es soll ein Ort Mariens, ein „Fatima“ des Ostens werden. Warum nicht?!



KYRIE ELEISON

ATHANASIUS SCHNEIDER
Episcopus titularis Celerinensis
Auxiliaris Karagandansis

Diocese of Karaganda, Oktjabrskaja 25, 100029 Karaganda
Tel./Fax: +7-3212-221472, e-mail: athanasius@nursat.kz

Herrn Georges Inglin
Vizepräsident des Internationalen
Fatima-Weltapostolates

Karaganda, 19.03.2007

Sehr geehrter Herr Georges Inglin!

Das Jahr 2007 ist für die Verehrer U.L.F. von Fatima ein Jahr besonderer Gnaden und geistlicher Freuden. Wir dürfen hoffen, dass dieses Jahr und die heurigen Jubiläumsfeierlichkeiten bei vielen Gläubigen und Fatimavereinen einen erneuerten Eifer im Glauben, in der Verbreitung der Fatimabotschaft und der Verehrung U.L.F. von Fatima entfachen.

Aus meiner Darstellung, die Sie im Buch „Fatima in Wort und Bild. 90 Jahre Weg einer Botschaft des Himmels 1917-2007“ abdrucken liessen, ist die besondere historische Bedeutung des sich im Bau befindenden Fatimaheiligtums zu ersehen, das in den Steppen Kasachstans, im Zentrum des einstigen kommunistischen Gulaggebietes, entsteht. Es soll vor allem eine Stätte des Gebetes und der Sühne sein und ein konkreter Ausdruck der Marienverehrung aller Völker, da im Kasachstan mehr als 100 verschiedene Nationen leben.

Erlauben Sie mir, durch Sie dem Internationalen Fatima-Weltapostolat einen Vorschlag zur Beteiligung an der Errichtung dieses Fatimaheiligtums zu unterbreiten. Ich denke, es wäre eine tiefsinnige Geste, wenn das Internationale Fatima-Weltapostolat uns eine originalgetreue Kopie jener steinernen Fatimastatue stiften könnte, welche man an der Fassade der Fatimabasilika sieht, wobei jedoch die Masse genau um die Hälfte reduziert sein sollten, da unsere Fassade gerade die Hälfte der Masse hat. Vielleicht könnten wir diese Statue zum 13. Oktober 2007 rechtzeitig erhalten und an der Fassade unseres Heiligtums anbringen. Unsere Fassade ist nämlich schon fertig. Wir sind natürlich auch für jedwede andere Form der Unterstützung dankbar, da ja für uns noch grosse finanzielle Ausgaben anstehen.

Ich wünsche Ihnen und dem Wirken des Internationalen Fatima-Weltapostolates sowie dem Fatima-Apostolat der Deutsch-Schweiz Gottes reichen Segen.

Ihr in Jesu et Maria

+ Athanasius Schneider
Weihbischof

Sie, liebe Brüder und Schwestern, Sie liebe Kinder Mariens hier im Westen können uns vielleicht materiell helfen, dieses Fatima-Heiligtum zu errichten, auch mit Ihren Gebeten natürlich. Und dort werden viele Menschen, viele Pilger – und so hoffen wir von Ost und West - für die Bekehrung der Sünder, für die Bekehrung „Russlands“ in Anführungszeichen beten und sich dem Unbefleckten Herzen Mariens weihen, damit unser Leben sich erneuere, damit wir neue Menschen werden. Und das ist der Sinn der Fastenzeit, der Sinn von Ostern, dass wir innerlich neue Menschen werden.

Wenn wir heute diese Weihe erneuern, dann versuchen wir vorher innerlich etwas Wichtiges zu tun: Allen Menschen zu verzeihen, die uns vielleicht am meisten weh getan und beleidigt haben. Verzeihen wir ihnen aus ganzem Herzen, dann ist unsere Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens segensreich; tun wir es von Herzen, damit unser Herz erneuert wird. Das Unbefleckte Herz unserer Mutter ist unsere Zuflucht, und deshalb sind wir zuversichtlich und preisen ihren Sohn, unseren Herrn:

Gelobt sei Jesus Christus!

Die Gottesmutter von Fatima, Bruder Klaus und andere Heilige auf dem Weg nach Kasachstan

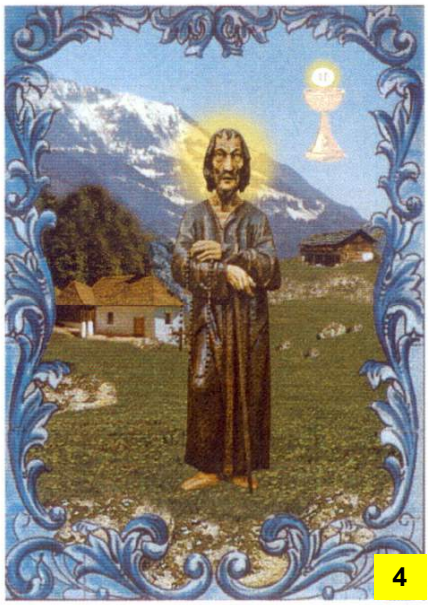
Wenn wir Schweizer etwas exportieren, dann handelt es sich meist um Maschinen, Uhren, Käse oder Schokolade. Auf geistig-spirituellem Gebiet sind wir da schon etwas dürftiger dran: Die Zeit, wo unsere Klöster Dutzende oder gar Hunderte von Priestern, Ordensbrüdern und Ordensfrauen in Drittweltländer aussenden konnten, sind leider vorbei. Schön, wenn die jungen Kirchen auf eigenen Füssen stehen und weiter gehen können und uns gar mit ihrem Ordensnachwuchs zur Hilfe kommen.
Im Zusammenhang mit dem in dieser Nummer bereits erwähnten Neubau der Kathedrale „Unsere Liebe Frau von Fatima – Mutter aller Nationen" ist die gute Idee gekommen, dass wir unseren ureigenen Beitrag an diesen Kirchenbau leisten könnten und zwar durch fünf bemalte grosse Kacheln, die dann die Apsis der Krypta (Altarwand der Unterkirche) schmücken. Der Künstler hat sich folgende Bilder ausgedacht:

Fünf Keramikbilder, je 165 cm breit und 210 cm hoch sind in Fertigstellung für den Altar in der Krypta der Kirche

Unsere Liebe Frau von Fatima - Mutter aller Nationen

1. Erscheinung der Gottesmutter in Fatima 1917
2. Die Erscheinung des Engels an der Loca da Cabeço/Fatima im Frühjahr 1916
3. Der hl. Papst Pius X.
4. Der hl. Bruder Klaus
5. Der hl. Mönch Charbel

Künstlerische Gestaltung der Bilder:
Josef Hübscher, Oberkirch



1. Die Muttergottes erscheint den drei Hirtenkindern (1917)
Dieses Bild mit dem ureigensten Fatima-Thema wird in der Mitte der Apsis der Unterkirche in Kasachstan zu sehen sein. Wir alle kennen die Geschichte der sechs Marienerscheinungen in der Cova da Iria bei Fatima mehr oder weniger gut. Wir wissen, wie sehr die Kinder bedrängt, gequält und sogar ins Gefängnis geworfen wurden, weil man ihnen überhaupt nicht glaubte. Erst das Sonnenwunder bei der letzten Erscheinung am 13. Oktober 1917, dem ca. 70'000 Personen beiwohnten, brachte einen gewissen Durchbruch und man fing an, den Kindern Glauben zu schenken. Allmählich drang die Kunde von den Erscheinungen und den damit verbundenen Botschaften in die Welt. Es ist wie mit einem Wasserlauf: Das Wasser sucht sich immer wieder einen Weg, und wo man ihm Hindernisse entgegenstellt, wird seine Kraft umso grösser.
Die wesentlichen Forderungen der Muttergottes und die mit deren Erfüllung verbundenen Verheissungen haben sich zum Teil erfüllt. Das Sowjetreich ist ohne Blutvergiessen am 8. Dezember 1991 untergegangen! Aber die damaligen Auffor-

derungen gelten auch heute noch: „Betet, betet viel und bringt Opfer für die Sünder, denn viele Seelen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie opfert und für sie betet.“ „Betet weiterhin täglich den Rosenkranz zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, um den Frieden in der Welt zu erlangen, denn nur Sie allein kann es erreichen!“

Wie es die Muttergottes vorausgesagt hatte, sind Francisco und Jacinta im Kindesalter verstorben. Mit grosser Tapferkeit ertrugen sie ihre schwere Krankheit „um Jesus zu trösten und um Seelen zu retten“, denn in der Höllenvision des 13. Juli 1917 war ihnen das traurige Schicksal der Menschen in der Gottferne gezeigt worden.

Die beiden Kinder wurden am 13. Mai 2000 vom damaligen Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Ihr Gedenktag ist der 20. Februar.

Lucia dagegen verstarb am 13. Februar 2005, fast 98-jährig, nur wenige Wochen vor Papst Johannes Paul II., mit dem sie sich innerlich sehr verbunden fühlte. Sie war Karmelitin und durfte auch während ihres Ordenslebens Begegnungen mit der Muttergottes erleben und von ihr Botschaften empfangen.

Die Erfüllung der letzten und schönsten Verheissung steht noch aus und will erbetet werden. Maria versprach: „Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“ Darauf dürfen wir uns mit sehnsüchtigem Herzen freuen.

2. Der Engel reicht den Seherkindern von Fatima die Heilige Kommunion (1916)

Bevor die Muttergottes den Kindern Lucia, Francisco und Jacinta erschien, wurden sie von einem Engel auf diese Begegnung vorbereitet. Bei der ersten Erscheinung bezeichnete er sich als Engel des Friedens, bei der zweiten Erscheinung als der Engel Portugals. Die Bezeichnung, die sich der Engel gab, erweitert unseren Blick in die Welt der Engel:

Den Engel des Friedens dürfen wir gewiss auch um ein friedliches Herz anflehen, und wenn es einen Engel des Friedens gibt, so werden auch andere geistige Bereiche ihre Engel haben, die wir anrufen dürfen: Die Sehnsucht nach Gott, das Bemühen, Not zu lindern, die Mässigkeit, das Vertrauen, die Hoffnung, der Glaube usw. Engel der Liebe sind sie ja allesamt, so werden sie uns gerne beistehen, wenn wir besser und gottbezogener werden möchten.

Das Wort: „Ich bin der Engel Portugals“, lässt uns erkennen, dass nicht nur jedes von uns seinen eigenen Schutzengel hat, wie es kirchliche Lehre ist, sondern dass auch Länder, Ortschaften, Gemeinschaften und Nationen ihre Schutzengel haben. Rufen wir unsere eigenen guten Schutzengel, aber auch jene unserer Mitmenschen immer wieder an. Sie warten nur darauf, „aktiviert“ zu werden!

Der Bau des Fatima-Heiligtums „Unsere liebe Frau von Fatima“ wäre ohne die Führung durch die Heiligen Engel gar nicht denkbar. Vielleicht dürfen wir es so formulieren: Die Engel sind die „Hände“ der Vorsehung.

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sind uns viele religiöse Wahrheiten und daraus folgende religiöse Praktiken sang- und klanglos verloren gegangen, eben z.B. das Bewusstsein, von einem guten Engel begleitet und geführt zu werden und sich an ihn wenden zu dürfen. Es liegt an uns, die wir noch glauben, diese Wahrheiten in unserem Alltag zu verankern.

Bei der dritten Engelerscheinung, deren die Seherkinder 1916 gewürdigt wurden, brachte der Engel Kelch und Hostie mit. Nachdem er in tiefer Ehrfurcht das heilige Sakrament angebetet hatte, reichte er Francisco und Jacinta den Kelch und Lucia empfing die heilige Hostie. Die Kinder waren damals sechs, acht und neun Jahre alt. Sie waren wohl tief fromm, doch schulisch völlig ungebildet. Lucia hatte bereits die erste heilige Kommunion empfangen. Dieser Kommunionempfang aus Engel-Hand scheint wie eine himmlische Bestätigung des Dekretes von Papst Pius X. über die Frühkommunion.

3. Der Heilige Papst Pius X. (1835-1914)

Er stammte aus einer bodenständigen Bauernfamilie aus Norditalien, genauer aus dem Gebiet von Venedig. Sein Weg „vom Bauernbub zum Papst“ ist sehr bemerkenswert. Er hatte sich für den Wahlspruch entschieden „Alles in Christus erneuern“, womit das Programm seines Wirkens bereits gesagt ist.

Mit dem Namen Pius X. verbinden sich zwei Hauptakzente seines Pontifikats:

a) Die Verurteilung des Modernismus (was würde er wohl zu unserer heutigen Situation sagen?)

b) Das Dekret aus dem Jahre 1910, durch welches er bestimmte, dass Kinder schon im Primarschulalter zur Ersten Heiligen Kommunion eingeladen werden. Einzelnen Kindern kann man bei guter Vorbereitung sogar schon im Kindergarten-Alter die Heilige Kommunion reichen, „sobald sie zum Gebrauch der Vernunft gelangen“, wie es das Dekret formuliert.

Obwohl Pius X. einen bemerkenswerten Scharfblick für die Probleme der Kirche und der Welt hatte und grosses Verwaltungstalent besass, blieb er doch in seinem Herzen der priesterliche Seelsorger.

4. Der Heilige Bruder Klaus (1417-1487)

Das Bild des Heiligen Bruder Klaus soll ein Gruss an die Völkerschaften in Kasachstan sein. Wir wollen seine Hilfe und Fürbittkraft auch andern Völkern zur Verfügung stellen, in dem wir ihn dort bekannt machen, wo sein Name noch nie hin gedrungen ist. Möge er auch dort Fürbitter für den Frieden sein. Gegenwärtig leben in Kasachstan viele Volksgruppen und Ideologien friedlich nebeneinander. Doch vor wenigen Jahrzehnten befand sich im Gebiet von Karaganda der grösste Gulag (Konzentrationslager) der UdSSR, etwa in der Grösse von ganz Bayern und überall wo man gräbt, auch unter den Fundamenten der neuen Kirche, stösst man auf Gebeine von Gemarterten und Umgebrachten, die dort einfach verscharrt wurden.

Bruder Klaus führte in seinem letzten Lebensabschnitt (1467-1487) das gleiche Leben der Innerlichkeit und Gottverbundenheit wie die russischen Starzen (Einsiedlermönche), und zu diesen wie zu jenem kamen unzählige Menschen, die sich aus den Tiefen dieser Gottbeziehung wegweisenden Rat erhofften und oft auch erhielten – auch heute noch!

Es ist erwiesen, dass Bruder Klaus während dieses Lebensabschnitts nur aus der Kraft der hl. Eucharistie lebte.

Am 13. Mai 1940 erschien über dem Himmel von Waldenburg die Hand von Bruder Klaus, und dies war das Zeichen, dass die Schweiz nicht in den Strudel des 2. Weltkrieges hinein gerissen würde. Wir müssen unsere Bitten von damals ausweiten: **Heiliger Bruder Klaus, bitte für unsere krisen- und kriegsgeschüttelte Erde!**

5. Der Heilige Scharbel Machluf, der „Wundermönch vom Libanon“, wie er auch genannt wird **(1828-1898)**
Auch er pflegte ein sehr strenges Leben des Gebetes und der Busse. Er lebte in einem Kloster der maronitischen Ausprägung des katholischen Glaubens und pflegte während der letzten Lebensjahre mit Einwilligung seines Abtes das Leben eines Einsiedlers.
Sofort nach seinem Tod geschahen ganz aussergewöhnliche Gebetserhörungen, und bis heute rufen ihn viele Menschen vertrauensvoll an und bezeugen seine Hilfe.
Mehrmals wurde Pater Scharbels Grab geöffnet; dabei fand man den Leichnam stets unverwest und eine rötliche, blutige Flüssigkeit absondernd.
Pater Scharbel wird von Christen und Muslimen gleicherweise geschätzt und verehrt. Weil in Kasachstan ein grosser Anteil der Bevölkerung Muslime sind, wurde neben dem Kopf von Pater Scharbel, links und rechts, der Erzengel Gabriel dargestellt, einmal nach westlicher Art, das andere Mal wie ihn die Muslime darstellen.

Diese fünf Keramikbilder liegen erst im Entwurf vor. Bischof Athanasius von Karaganda freut sich auf ihre Realisierung. Doch dazu braucht es noch die finanzielle Mithilfe von möglichst vielen von uns. Möchten nicht auch Sie Anteil an diesen wunderbaren Bildtafeln im Fatimaheiligtum des Ostens haben?

Esther Ruch, Luzern

Wollen auch Sie zum Kirchenbau oder zu den Bildern beitragen?

Kontobezeichnung: **Aufbau der Kirche aller Nationen**

- Schweiz: **Postkonto 90-756722-6**

Internationale Standardüberweisung: *(für Überweisungen ausserhalb der CH)*

- ***IBAN:*** **CH4509000000907567226**
- ***BIC/SWIFT:*** **POFICHBE**
- Verwendungszweck bitte angeben: **Keramikbilder für Karaganda**

Zwecks Spendenquittung kann man sich wenden an:
Frau Agnes Ritter, A-6832 Viktorsberg 93

„Das vierte Geheimnis von Fatima“

So lautet der Titel des im November 2006 beim Rizzoli-Verlag erschienenen Buches von Antonio Socci. Wir sind es unseren Lesern schuldig, kurz darüber zu berichten. Dieser Antonio Socci (geboren 1959 in Siena) ist Journalist und Essayist und leitete die Internationale Zeitschrift „30 Giorni“. Er war Vize-Direktor von RAI Due. Momentan leitet er für die RAI die Höhere Journalistenschule von Perugia.

Auf 250 Seiten dokumentiert er im Buch „Il Quarto Segreto di Fatima“ die Vorgänge rund um die Veröffentlichung und den Inhalt des dritten Geheimnisses von Fatima. Die wohl brisanteste Aussage im Buch kann dem 4. Kapitel entnommen werden. Dort wird geschildert wie sich ein gewisser Solideo Paolini, ein junger katholischer Intellektueller, der auch schon ein Buch über Fatima geschrieben hat, nach Sotto il Monte/Bergamo zu Monsignor Loris Capovilla begab, um ihm bezüglich dem dritten Geheimnis Fragen zu stellen. Bei Loris Capovilla handelt es sich um den ehemaligen Sekretär von Johannes XXIII. und um den emeritierten Bischof von Loreto.

Im 4. Kapitel steht zu lesen, dass das dritte Geheimnis aus zwei Teilen besteht: Aus dem am 26.6.2000 veröffentlichten mit der Interpretation desselben durch den damaligen Kardinal Ratzinger und aus einem nicht veröffentlichten Teil mit der den Kindern von der Gottesmutter gegebenen Interpretation. Dieser Monsignore Capovilla war mit dabei, als Papst Johannes XXIII. das „Dritte Geheimnis“ öffnete und las.

Bis auf einen offiziellen Widerruf halten wir uns strikte an den uns von der Kirche gegebenen veröffentlichten Text. Wir fühlten uns aber verpflichtet, Ihnen diese Information, die natürlich in aller Mund ist, nicht vorzuenthalten. Wie wir aus Fatima gehört haben, wird aus dem Vatikan zu diesen Spekulationen eine Antwort in Aussicht gestellt – möglicherweise erfolgt diese am 13. Mai 2007 in Fatima durch den gleichen Kardinal Angelo Sodano, der am 13. Mai 2000 – anlässlich der Seligsprechung von Jacinta und Francisco - das dritte Geheimnis andeutungsweise bekannt gab, die Interpretation aber der Glaubenskongregation überliess, obschon er damals teilweise selber Interpretationen anstellte.

Die unumstössliche Aussage Mariens in Fatima:

„Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren!“
Doch wo triumphiert werden soll, muss vorher gekämpft werden…
Kämpfen Sie an der Seite der Gottesmutter mit dem Rosenkranz in der Hand!

Pfarrer Rudolf Atzert, Seelsorger der deutschsprachigen Pilger in Fatima

Vortrag am Nationalen Fatima-Gebetstag vom 25. März 2007 in Luzern

Exzellenz, hochwürdiger Herr Weihbischof!

Sie haben uns auf dem kurzen Weg vom Flühli-Ranft bis hierher gesagt, dass Sie heute Ihren Weihetag feiern. Heute, am Fest Maria Verkündigung vor 17 Jahren, wurden Sie zum Priester geweiht. Wir wollen Ihnen zuallererst ganz herzlich gratulieren, unsere Gebete versprechen und Ihnen Gottes Segen und Gnade wünschen für Ihren Dienst als Weihbischof in Kasachstan, in der Steppe Mittelasiens.

Liebe hochwürdige Mitbrüder, ehrwürdige Brüder und Schwestern im Ordensstand, liebe Schwestern und Brüder.

Ich freue mich, heute an diesem Nationalen Gebetstag des Fatima-Weltapostolates der Deutsch-Schweiz in Luzern ein paar Gedanken zum Geheimnis von Fatima sagen zu können.

Es hat ja in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts kaum ein Thema gegeben, das die Menschen so bewegt und berührt hat - innerhalb und ausserhalb der Kirche - wie das „Dritte Geheimnis von Fatima".

In der Karwoche 1997 bin ich vor dem Heiligtum, vor der Capelinha in Fatima, einer deutschsprachigen Pilgergruppe begegnet, und als der Reiseleiter merkte, dass ich dort lebe und arbeite, da kam es wie aus der Pistole geschossen: „Kennen Sie das dritte Geheimnis?", wobei damals ganz klar war, dass es niemand kannte ausser dem Papst und vielleicht einige seiner Vertrauten. Ich habe aber auch die Geistesgegenwart gehabt, spontan zurück zu fragen: „Kennen Sie das erste Geheimnis?" Da sagte er: „Nein".

Dann fragte ich: „Kennen Sie das zweite Geheimnis?" Da sagte er: „Nein". Darauf sagte ich: „Sehen Sie, das erste und zweite Geheimnis sind schon seit dem 18. April 1942 bekannt, das sind jetzt gut 55 Jahre her, und Sie kennen es heute noch nicht, warum interessiert Sie dann das Dritte? Da war er an sich sehr bescheiden und hat gemeint, das sei dann doch mehr Sensationsgier. Als Papst Johannes Paul II. bei der Seligsprechung der Hirtenkinder am 13. Mai 2000 durch Kardinal Sodano hat ankündigen lassen, dass er bald das dritte Geheimnis veröffentlichen würde, fragte mich ein Journalist: „Meinen Sie, dass sich dann etwas ändert, wenn das dritte Geheimnis offenbart ist?" Ich war vielleicht ein bisschen pessimistisch und habe gesagt, wahrscheinlich genau so wenig, wie nach der Veröffentlichung des ersten und zweiten Geheimnisses.

Damit das bei uns nicht so ist, wollen wir uns mit diesem Geheimnis befassen, wobei Sr. Lucia immer nur vom Geheimnis spricht, von einem Geheimnis, aber vom ersten, zweiten und vom dritten Teil. Und wir wollen heute das Geheimnis in allen seinen drei Teilen betrachten.

Ich lese zuerst den Text des dritten Teiles des Geheimnisses vor, so wie es die Kirche am 26. Juni im Jahr 2000 veröffentlicht hat.

Das „Dritte Geheimnis"

Jesus, Maria, Joseph J.M.J.. Der dritte Teil des Geheimnisses, das am 13. Juli 1917 in der Cova da Iria, Fatima, offenbart wurde.

Ich schreibe aus Gehorsam gegenüber Euch, meinem Gott, der es mir aufträgt, durch seine Exzellenz, den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Leiria, und durch Eure und meine allerheiligste Mutter. Nach den zwei Teilen, die ich schon dargestellt habe, haben wir links von Unserer Lieben Frau etwas oberhalb einen Engel gesehen, der ein Feuerschwert in der linken Hand hielt; es sprühte Funken, und Flammen gingen von ihm aus, als sollten sie die Welt anzünden; doch die Flammen verlöschten, als sie mit dem Glanz in Berührung kamen, den Unsere Liebe Frau von ihrer rechten Hand auf ihn ausströmte: den Engel, der mit der rechten Hand auf die Erde zeigte und mit lauter Stimme rief: ***Busse, Busse, Busse****! Und wir sahen in einem ungeheuren Licht, das Gott ist etwas, das aussieht wie Personen in einem Spiegel, wenn sie davor vorübergehen, einen in Weiss gekleideten Bischof; wir hatten die Ahnung, dass es der Heilige Vater war. Verschiedene andere Bischöfe, Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen die einen steilen Berg hinaufsteigen, auf dessen Gipfel sich ein grosses Kreuz befand aus rohen Stämmen wie aus Korkeiche mit Rinde. Bevor er dort ankam, ging der Heilige Vater durch eine grosse Stadt, die halb zerstört war und halb zitternd mit wankendem Schritt, von Schmerz und Sorge gedrückt, betete er für die Seelen der Leichen, denen er auf seinem Weg begegnete. Am Berg angekommen, kniete er zu Füssen des grossen Kreuzes nieder. Da wurde er von einer Gruppe von Soldaten getötet, die mit Feuerwaffen und Pfeilen auf ihn schossen. Genauso starben nach und nach die Bischöfe, Priester, Ordensleute und verschiedene weltliche Personen, Männer und Frauen unterschiedlicher Klassen und Positionen. Unter den beiden Armen des Kreuzes waren zwei Engel, ein jeder hatte eine Giesskanne aus Kristall in der Hand. Darin sammelten sie das Blut der Märtyrer auf und tränkten damit die Seelen, die sich Gott näherten.*

Tuy, 3. Januar 1944."

Das ist, liebe Schwestern und Brüder, der Originaltext des dritten Geheimnisses von Fatima. Es ist der Ruf Gottes in unsere Zeit, in unsere Jahre, in unser Leben hinein.

Bevor wir den Text im einzelnen betrachten, fragen wir: „Ist das bereits Vergangenheit, war das alles schon?" Manche Äusserungen in den Mitteilungen von Kardinal Sodano lassen darauf schliessen, dass der Inhalt des

dritten Geheimnisses bereits der Vergangenheit angehört und dass das Papstattentat vom 13. Mai 1981 schon der Höhepunkt war. Dieser Meinung bin ich nicht, absolut nicht, denn in einem Brief von Sr. Lucia weisen verschiedene Dinge darauf hin, dass das dritte Geheimnis zwar begonnen hat und dass wir da mitten drin stehen, aber ich bin sicher, das Eigentliche dieses Geheimnisses liegt noch vor uns.

Der Brief von Sr. Lucia an den Papst

Am 12. Mai 1982, als Papst Johannes Paul II. zum ersten Mal in Fatima war, am Jahrestag des Attentates, hat Sr. Lucia in einem Brief an den Papst über den dritten Teil des Geheimnisses geschrieben. Darin sagt sie: „Von dem Augenblick an, da wir dem Ruf der Botschaft nicht Rechnung trugen, stellen wir fest, dass die Botschaft sich bewahrheitete und Russland seine Irrlehren über die ganze Welt verbreitet hat. Und wenn wir die vollständige Erfüllung des Endes dieser Prophezeiung noch nicht feststellen, dann sehen wir, dass wir allmählich mit weiten Schritten darauf zusteuern, wenn wir nicht den Weg der Sünde, des Hasses, der Rache, der Ungerechtigkeit, der Verletzung der menschlichen Person, des unmoralischen Verhaltens und der Gewalt usw. verlassen. Und sagen wir nicht, dass Gott es ist, der uns so straft; im Gegenteil: Es sind die Menschen, die sich selber die Strafe bereiten. Gott gibt uns das in seiner Fürsorge kund und ruft auf den guten Weg. Dabei achtet er die Freiheit, die er uns gegeben hat. Deshalb sind die Menschen verantwortlich“.

Ein Jahr nach dem Attentat sagt also Sr. Lucia: „Wenn wir die vollständige Erfüllung... noch nicht feststellen…“ **Diese Worte weisen also in die Zukunft.**

Joseph Kard. Ratzinger zum „Dritten Geheimnis“

In seinem Kommentar zum dritten Geheimnis von Fatima berichtet unser heutiger Papst Benedikt XVI., damals Joseph Kardinal Ratzinger, kurz von einer Begegnung mit Schwester Lucia:

„Ich darf hier eine persönliche Erinnerung einflechten: In einem Gespräch mit mir hat Schwester Lucia mir gesagt, ihr werde immer mehr deutlich, dass das Ziel der ganzen Erscheinungen gewesen sei, mehr in Glaube, Hoffnung und Liebe einzuüben - alles andere sei nur Hinführung dazu."

Abgesehen von der inhaltlichen Aussage fasziniert mich persönlich dieses Wort der Schwester Lucia. „Mir wird immer mehr klar“, noch lange nicht alles verstanden, noch lange nicht alles begriffen zu haben (und das knapp 80 Jahre nach den Erscheinungen - die Begegnung muss am 14. Oktober 1996 gewesen sein, als der Kardinal zur Feier des 79. Jahresgedächtnisses der Erscheinung am 13.10. in Fatima war). Auch sie wächst immer mehr da hinein. Welch ein lebendiger, zukunftsorientierter Glaube dieser alten Ordensschwester, die damals 90 Jahre alt war! Liebe Schwestern und Brüder: Da sehen wir mit unserem Glauben oft recht „alt“ aus!

Der Herz-Mariä-Sühnesamstag wurde vergessen, ehe wir ihn überhaupt eingeführt haben. Das aber ist der ausdrückliche Wunsch Gottes: Er will die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariens!

Und nun zum den Inhalt der Aussagen: „Mir wird immer mehr klar, dass das Ziel der ganzen Erscheinungen gewesen sei, mehr in Glaube, Hoffnung und Liebe einzuüben.“ Das sind die drei göttlichen Tugenden. Und wer von uns könnte sagen, dass er im *Glauben* schon so sicher, so fest begründet sei, dass er keine Zweifel, keine Fragen, keine Unsicherheiten mehr hätte? Und wer könnte sagen, dass er in seiner *Hoffnung* keine Zweifel und keine Fragen mehr habe, dass ihn nichts mehr unsicher machen könne, was ihn aus den Latschen kippen könnte? Kein Unfall, keine Krankheit, kein Todesfall in der Familie! Und die *Liebe* - sie orientiert sich ja immer am Kreuz! Jesus hat gesagt: „Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe“. Und wer könnte von sich sagen, dass er es fertig bekommt, siebzig mal siebenmal am Tag zu verzeihen, die Feinde zu lieben, für die zu beten, die ihn hassen usw. *Das ist Zukunft!* Und als Kardinal Ratzinger dieses Wort von Sr. Lucia in seinen Kommentar aufgenommen hat, ist dies für mich das sicherste Zeichen, dass *er* selbst zutiefst überzeugt sein muss: *Das ist Zukunft!* Das steht noch vor uns, das haben wir noch lange nicht hinter uns! Dann, auf derselben Seite des Kommentars, schreibt Kardinal Ratzinger: *„Damit wird das Moment der Freiheit des Menschen ins Spiel gebracht. Die Zukunft ist keineswegs unabänderlich determiniert, und das Bild, das die Kinder sahen, ist kein im Voraus aufgenommener Film des Künftigen, an dem nichts mehr geändert werden könnte. Die ganze Schauung ergeht überhaupt nur, um die Freiheit auf den Plan zu rufen und sie ins Positive zu wenden. Der Sinn der Schauung ist es eben nicht, einen Film über die unabänderlich fixierte Zukunft zu zeigen. Ihr Sinn ist genau umgekehrt, die Kräfte der Veränderung zum Guten hin zu mobilisieren."*

Diese Gedanken von Kardinal Ratzinger zeigen uns ganz deutlich, dass es um die Zukunft geht.

Die Freiheit mobilisieren - das kann man nicht zurück in die Vergangenheit, sondern es ist eine Aufgabe der Zukunft und wenn uns der Kardinal dazu aufruft, uns zum Guten hin mobilisieren zu lassen, so finden wir denselben Gedanken am Ende seiner ersten Enzyklika wieder: Er möchte eine neue Lebendigkeit in der Welt entfachen zum Guten hin, zur Liebe hin. So scheint es klar zu sein, dass er selbst 100%ig davon überzeugt sein muss: **Das ist Zukunft, denn Freiheit ist nicht Vergangenheit - da leben wir in die Zukunft hinein.**

Die einzelnen Abschnitte und Bilder

Schwester Lucia steht ganz im Gehorsam der Kirche: „Ich schreibe aus Gehorsam....“ Im Bischof hört sie die Stimme Gottes, wie es der Herr im Evangelium zu den Aposteln gesagt hat: "Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich

ab; wer aber mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat" (Lk 10,16).

Das sind die ersten beiden Teile des Geheimnisses. Sr. Lucia schreibt: *Nun gut! Das Geheimnis besteht aus drei verschiedenen Teilen, von denen ich zwei jetzt offenbaren will. Der erste Teil war die Vision der Hölle. Unsere Liebe Frau zeigte uns ein grosses Feuermeer, das in der Tiefe der Erde zu sein schien. Eingetau*
Feuer sahen wir die Teu
Seelen, als seien es durc
schwarze oder braune g
Kohlen in menschliche
stalt. Sie trieben im F
dahin, empor geworfen
den Flammen, die a
ihnen selber zusammen
mit Rauchwolken hervorbrachen. Sie fielen nach allen Richtungen, wie Funken bei gewaltigen Bränden, ohn
Schwere und Gleichg
wicht, unter Schmerzer
geheul und Verzweiflun
schreien, die einen
Entsetzen erbeben und
starren liessen. Die Teu
waren gezeichnet dur
eine schreckliche u
grauenvolle Gestalt v
scheusslichen, unbekan
ten Tieren, aber auch s
waren durchsichtig ur
schwarz."

Wenn manche Zeitgenos
sen heute das Wo
"Hölle" nur hören, wel
sie schon mit Händer
Füssen ab. Und dann s
"Fatima - das ist Höller
Drohung und Strafe! - I
wir nichts zu tun haben."

Und dann muss man sich natürlich bewusst machen, dass die Muttergottes die Kinder vom 13. Mai an in ein solches himmlisches Licht getaucht hat, dass sie sich selber im Licht Gottes gesehen haben und dass dieses Licht sie so erfüllt, dass bereits einen Monat später, am 13. Juni, Lucia die Muttergottes bittet: „Nimm uns doch gleich mit in den Himmel!“ So gross war diese Sehnsucht in ihnen, das Licht für immer zu sehen. Und dann sagt die Muttergottes: *„Ja, Francisco und Jacinta werden schon bald zu mir in den Himmel kommen, du musst noch längere Zeit auf Erden bleiben. Gott will durch dich die Verehrung meines Unbefleckten Herzens in der Welt begründen und verbreiten, damit viele Menschen gerettet werden.“*

Fatima - Erinnerung an das Evangelium!

Fatima ist eine ganz lebendige und allumfassende Erinnerung an das, was das Evangelium gesagt hat, was

uns verkün-
er die Hölle
ja die ganze
Evangeliums
hätte der
Mensch wer-
venn er uns
lösen wollen
Feuer der
er Verdamm-
e der ganze
ja umsonst
nd Sie brau-
in paar Stel-
n 24. und 25.
Matthäus zu
da steht das
„Werft die-
ichtsnutzigen
inaus in die
Finsternis!
ird er heulen
mit den Zäh-
knirschen.“
er: „Weichet
n mir, ihr
Verfluchten,
n das ewige
Feuer, das
dem Teufel
und seinen
geln bereitet
Katechismus
Kirche legt

das in den Artikeln 1033 bis 1037 ganz ausführlich und eindeutig dar und beschreibt - nach Matthäus - den breiten Weg, der ins Verderben führt.

Viele gehen auf diesem breiten Weg; jedoch schmal und eng ist der Weg, der zum Leben führt und nur wenige finden und gehen ihn. Wenn Gott mit Strafen droht, dann tut er das nur, und immer nur, um uns zu retten, uns zu zeigen, was unser Leben bedeutet, was es wert ist.

Die Vision der Hölle hatte die kleine Jacinta dermassen mit Entsetzen erfüllt, dass alle Bussübungen und Abtötungen ihr wie nichts erschienen, wenn sie nur einige Seelen vor der Hölle bewahren konnte, schreibt Sr. Lucia in ihren Erinnerungen. Und sie schreibt weiter: *„Manche Leute, darunter auch fromme, wollen Kindern nichts von der Hölle erzählen, um sie nicht zu erschrecken. Gott dagegen zögerte nicht, sie drei Kindern zu zeigen, von denen eines erst sechs Jahre alt war. Und er wusste wohl, dass es vor Entsetzen beinahe sterben würde, wenn ich so sagen darf. Oft setzte sich Jacinta auf den Boden oder auf einen Stein und meinte nachdenklich: Die Hölle! Die Hölle! Wie tun mir die Seelen leid, die in die Hölle kommen! Und die Menschen, die dort lebendig verbrennen wie Holz im Feuer! Zitternd kniete sie nieder, faltete die Hände und betete wie Unsere Liebe Frau es uns gelehrt hatte: - O mein Jesus, verzeih uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle in den Himmel, besonders jene, die Deiner Barmherzigkeit am meisten bedürfen.“*

Das dürfen wir auch ausserhalb des Rosenkranzes beten.

Über den zweiten Teil des Geheimnisses sagt man oft, die Muttergottes habe den 2. Weltkrieg angekündigt, aber eigentlich hat sie uns gesagt, was wir tun müssen, damit er nicht kommt, damit wir bewahrt bleiben vor den nächsten grösseren Kriegen.

Die Aussagen des dritten Teils

Am Ende des zweiten Teiles steht dieses grosse Wort: „Am Ende wird mein Unbeflecktes Herz triumphieren“!

Nach den zwei Teilen, die ich schon dargestellt habe, haben wir links von Unserer Lieben Frau etwas oberhalb einen Engel gesehen, der ein Feuerschwert in der linken Hand hielt; es sprühte Funken, und Flammen gingen von ihm aus, als sollten sie die Welt anzünden:"

Engel sind Geschöpfe Gottes, die im vollkommenen Gehorsam Seinen Willen und Seine Ratschlüsse erfüllen. Kardinal Ratzinger sagt in seinem Kommentar: *"Der Engel mit dem Flammenschwert zur Linken der Muttergottes erinnert an ähnliche Bilder der Geheimen Offenbarung. Er stellt die Gerichtsdrohung dar, unter der die Welt steht. Dass sie in einem Flammenmeer verbrennen könnte,*

erscheint heute keineswegs mehr als blosse Fantasie: Der Mensch selbst hat das Flammenschwert mit seinen Erfindungen bereitgestellt."

In der Offenbarung des Apostels Johannes lesen wir im Kapitel 8 ab Vers 5: "Dann nahm der Engel die Räucherpfanne, füllte sie mit glühenden Kohlen, die er vom Altar nahm und warf sie auf die Erde; da begann es zu donnern und zu dröhnen, zu blitzen und zu beben. Dann machten sich die sieben Engel (Offb 8 - 10) bereit, die sieben Posaunen zu blasen. Der erste Engel blies seine Posaune. Da fielen Hagel und Feuer, die mit Blut vermischt waren, auf das Land. Es verbrannte ein Drittel des Landes, ein Drittel der Bäume und alles grüne Gras." (Offb 8, 5-7). Jeder der Engel bringt mit dem Blasen seiner Posaune eine neue Katastrophe. Es wird so schlimm, dass es dann heisst: "In jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden sterben wollen, aber der Tod wird vor ihnen fliehen." (Offb. 9,6) Als der sechste Engel in die Posaune blies, steigen die Plagen ins Unermessliche - und doch heisst es am Schluss von Kapitel 9: "Aber die übrigen Menschen, die nicht durch diese Plagen umgekommen waren, wandten sich nicht ab von den Machwerken ihrer Hände: Sie hörten nicht auf, sich niederzuwerfen vor ihren Dämonen, vor ihren Götzen aus Gold, Silber, Erz, Stein und Holz, den Götzen, die weder sehen, noch hören, noch gehen können. Sie liessen nicht ab von Mord und Zauberei, von Unzucht und Diebstahl" (Offb 9, 20 f). Die Fussnote der Einheitsübersetzung zu diesem Abschnitt sagt: "Die Heimsuchungen haben kosmische Ausmasse, bewegen die ungläubige Menschheit aber nicht zur Umkehr (9, 20f)".

Der hl. Pfarrer von Ars sagt: „Man kann die Güte nicht begreifen, die Gott uns erwiesen hat, als er das grosse Sakrament der Busse einsetzte. Wenn man zu den armen Verdammten, die schon lange in der Hölle sind, sagen würde: ‚Wir werden zum Eingang der Hölle einen Priester stellen. Jeder, der beichten will, braucht nur hinauszugehen' – glaubt ihr, dass ein einziger zurückbliebe? Die grössten Verbrecher würden sich nicht fürchten, ihre Sünden zu bekennen, selbst wenn sie dies vor der ganzen Welt tun müssten. Oh, wie schnell würde sich die Hölle leeren und der Himmel sich bevölkern. Wir jedoch haben die Zeit und die Möglichkeiten, die diese armen Verdammten nicht haben. Wie schön ist es zu wissen, dass wir ein Sakrament haben, das die Wunden unserer Seele heilt! Wir müssen es jedoch mit aufrichtigem Herzen und gutem Vorsatz empfangen."

Die sieben Engel mit den sieben Plagen

Wir blicken noch kurz auf die "sieben Engel mit sieben Plagen, den sieben letzten, denn in ihnen erreicht der Zorn Gottes sein Ende." (Offb 15,1) "Und eines der vier Lebewesen reichte den sieben Engeln sieben goldene Schalen; sie waren gefüllt mit dem Zorn Gottes, der in alle Ewigkeit lebt."

Das kann ich jetzt nicht alles vorlesen, das müssen Sie als Hausaufgabe mitnehmen und zu Hause einmal die Offenbarung des Johannes nachlesen... Und das sind noch grössere und schlimmere Plagen. Die Fussnote zum Kapitel 16 in der Einheitsübersetzung sagt wieder: „Auch diese noch schlimmeren Katastrophen bewegen die Menschen nicht zur Umkehr."

Liebe Schwestern und Brüder: Was haben die Leute alles vermutet, was in dem dritten Geheimnis drin stehen würde. Von Katastrophen usw., von Zuständen in der Kirche, und dann haben sie das nicht gefunden und haben sofort gesagt, die Kirche hat nicht alles offenbart, das dritte Geheimnis ist nicht vollständig. Das soll uns jetzt überhaupt nicht interessieren, **sondern wir nehmen die Texte, so wie sie uns die Kirche gegeben hat** und dann schauen wir gleichsam: Der Engel mit dem Flammenschwert ist wie ein Schlüsselloch, durch das wir all diese Plagen, die in der Offenbarung ja längst angekündigt sind, sehen.

Da steht alles in der Offenbarung des Johannes drin, und Sie können den Engel mit dem Flammenschwert schon am Anfang sehen, als der Mensch gesündigt hat und Gott ihn aus dem Paradies vertreiben musste. Da steht der Cherub mit dem Flammenschwert vor dem Paradies. Der Engel mit dem Flammenschwert hindert uns am Zugang zu Gott ins Paradies. Und hier im dritten Geheimnis von Fatima ist er gegenwärtig, der Engel mit dem Flammenschwert und weist uns auf all das hin, was an Katastrophen in der Offenbarung des Apostel Johannes gesagt ist. Diese Drohung hängt über der Welt, wenn wir nicht umkehren und die Angebote des Heiles von Gott annehmen.

Alle Naturkatastrophen, von Erdbeben, Überschwemmungen, Bergrutschen, Hitzeperioden, Trockenheit und Dürre, Tornados und Hurrikans bis hin zum Tsunami, alle Krankheiten, Seuchen, Epidemien, von Krebs und Aids bis zur Vogelgrippe; alles was heute in so ungewohnter Häufigkeit auftritt, ist in diesen Kapiteln der Offenbarung enthalten.

Das Wort von Kardinal Ratzinger: "Der Mensch selbst hat das Flammenschwert mit seinen Erfindungen bereitgestellt" lässt unseren Blick auch auf alle technischen Katastrophen unserer Zeit fallen: auf den Reaktorunfall in Tschernobyl, ungezählte Unfälle auf unseren Strassen, da stürzt bei Paris eine Concorde vom Himmel, das sicherste Flugzeug der Welt, an das Zugunglück bei Eschede, Bergbahnunglück in den Alpen, Explosion in der Feuerwerksfabrik in Holland usw. Das sind nur wenige Ereignisse unserer näheren Umgebung; dazu kommt ja die ständige Bedrohung durch die modernen Waffensysteme, und die Menschen werden, wie es scheint, gar nicht müde, an diesem Feuerschwert zu arbeiten; Maschinen zur Tötung und zur Umbringung von Menschen. All das steht in dem Flammenschwert drin an Katastrophen unserer Zeit, und das muss uns auch lebendig vor Augen stehen und ins Bewusstsein dringen, sonst könnten wir die folgenden Aussagen allzu leicht übergehen, wenn Kardinal Ratzinger sagt: „Die Vision zeigt dann die Gegenkraft zur Macht der Zerstörung – zum einen den Glanz der Muttergottes, zum anderen, gleichsam aus ihm hervorkommend, den Ruf zur Busse."

(Ende des ersten Teils.
II. Teil in unserer nächsten Nummer)

Die Mutter der Heiligen Eucharistie

Gedanken zu einem aussergewöhnlichen Foto beim Nationalen Fatimatag

Es ist der 25. März, das Fest der Verkündigung an Maria. Wir erinnern uns an diesem Tag an die Worte Mariens: Ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe wie du gesagt hast! (Lk 1,38) Und das WORT ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt" (Joh 1,14)

1. Maria - Mutter der Heiligen Eucharistie

Dadurch nahm der Erlöser Leib und Blut aus dem Mutterschoss der jungfräulichen Gottesgebärerin. Die erste Monstranz ist das Schöpfungswerk des Dreifaltigen Gottes in der „Überschattung" des Heiligen Geistes. Maria ist dreifache Mutter Jesu:

- von Nazareth bis Golgotha
- in der ewigen Seligkeit im Himmel und
- in seinem mystischen Leib, der Kirche.

Darum dürfen wir mit Recht Maria als die Mutter der heiligen Eucharistie verehren. Denn seit ihrem ewig-gültigen „Fiat", Ja-Wort, gilt ohne Einschränkung: **Wo Jesus ist, dort ist auch Maria!**

„Wenn wir in der hl. Kommunion den wahren Leib des Herrn empfangen dürfen, wird uns eben dieser Zusammenhang mit seiner Mutter geschenkt. Wir kennen alle den Lobgesang, der schon seit über 600 Jahren gerne zur hl. Wandlung gesungen wird: "Ave verum corpus natum de Maria Virgine – Wahrer Leib, sei uns gegrüßet, den Maria uns gebar". Hier wird uns nicht nur ein Sachverhalt vorgestellt, sondern ein persönlicher Bezug zwischen der hl. Eucharistie und der Mutter Christi hergestellt. Unterstrichen und verdeutlicht wird dieses unser Verhältnis zu Maria dadurch, dass Christus vom Kreuz herab seine Mutter dem Jünger Johannes und damit allen Christen aller Zeiten zu ihrer Mutter gegeben hat. Genau dieser Augenblick ist es, der in der hl. Messe, genauer gesagt bei der Wandlung, Gegenwart wird."

Joachim Kardinal Meisner 1.12.2004

„Maria ist so eng mit dem eucharistischen Geheimnis verbunden, daß sie zu Recht in der Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* als die »eucharistische Frau« bezeichnet wird. Im Dasein Marias von Nazareth drückt sich nicht nur die einzigartige Beziehung zwischen der Mutter und dem Sohn Gottes in erhabener Weise aus, der von ihrem Leib und ihrem Blut Leib und Blut angenommen hat, sondern es wird auch die enge Beziehung deutlich, die die Kirche und die Eucharistie verbindet, weil die seligste Jungfrau Maria Modell und Urbild der Kirche ist, und Leben und Sendung der Kirche haben ihre Quelle und ihren Höhepunkt im Leib und Blut des Herrn Jesus Christus".

Johannes Paul II., Instrumentum laboris IV.I

Johannes Paul II., Ecclesia de Eucharistia

53.*In ihrem ganzen Leben ist Maria eine von der Eucharistie geprägte Frau*. Die Kirche, die auf Maria wie auf ihr Urbild blickt, ist berufen, sie auch in ihrer Beziehung zu diesem heiligsten Geheimnis nachzuahmen.

57. Maria ist mit der Kirche und als Mutter der Kirche in jeder unserer Eucharistiefeiern präsent. Wenn Kirche und Eucharistie ein untrennbares Wortpaar sind, so muß man dies gleichfalls von Maria und der Eucharistie sagen.

2. Zum ersten Bild

Die Aufnahme entstand unmittelbar nach den Wandlungsworten über den Kelch. Das ist festzuhalten in einer Zeit, in der vielfach nur noch Erfahrbares, Greifbares angenommen wird. Jedoch die wirkliche, reale Gegenwart Christi in den verwandelten Gestalten von Brot und Wein fordert unseren Glauben heraus. Die strahlende Hostie, die eher vor als an der Hostienschale erscheint, bestätigt dem Glaubenden nicht nur die Tatsache der Verwandlung in Christi Leib und Blut bei der hl. Messe, sondern ruft uns vielmehr auf, die Anbetung des Allerheiligsten erneut in unseren Alltag einzubauen.

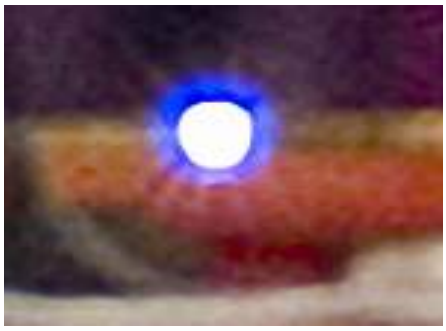
Vor der hl. Messe beteten wir das Gesätz aus dem Rosenkranz: „Der uns die heilige Eucharistie geschenkt hat!" Alle, die an dieser hl. Messe teilnahmen, dürfen sich freuen, denn die „Mutter der Eucharistie" hat ein Zeichen geschenkt, das es ernst zu nehmen gilt.

Die Hostie mit dem Strahlenkranz will das Licht des eucharistischen Glaubens andeuten, den so viele Menschen verloren haben: Die wahre Sonne, jenes Licht, das von Gott kommt und die Seele erleuchtet ist nur in Gott zu finden! *„Der Thron Gottes und des Lammes wird dort stehen und seine Knechte werden ihm dienen. Sie werden Sein Angesicht schauen und Seinen Namen auf ihrer Stirne tragen. Nacht wird nicht mehr sein. Sie brauchen kein Lampenlicht und kein Sonnenlicht, denn Gott, der Herr, wird sie erleuchten"* (Offb 22,4-5).

Bekanntlich lehnt Bischof A. Schneider die Handkommunion ausnahmslos ab. Zugleich ist seine kindliche Hingabe an Maria grenzenlos. In dieser hl. Messe hat er mit den Konzelebranten die heiligen Worte der Wandlung gesprochen. Wir dürfen dieses Zeichen auch als eine Bestätigung der „Mutter der hl. Eucharistie" für seine tiefe eucharistisch-marianische Glaubenshaltung verstehen.

Zugleich muss in diesem Zusammenhang auf die eindringlichen Worte von Pfr. R. Atzert hingewiesen werden, mit denen er den unwürdigen Empfang der hl. Kommunion schilderte und verurteilte.

In unserer nächsten Nummer: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Originalfoto und Auswertung.



3. Die zweite Aufnahme
wurde unmittelbar nach der ersten gemacht und weist um die hl. Hostie einen blauen Rand auf, hinter dem weisse Strahlen hervorbrechen.
Es ist das Fest der Verkündigung an Maria. Die Gottesmutter lebt nicht ***nach*** dem Willen Gottes, sondern vielmehr lebt sie ***im*** Willen Gottes**,** in dem sie ganz aufgeht. Sie umfängt den heiligen Leib Jesu von Nazareth bis Golgotha und dann ebenso in der Ewigkeit des Himmels. Gleich einer Monstranz umschliesst das Blau Mariens den wahren Leib Jesu Christi in der hl. Eucharistie und zeigt Ihn uns, indem sie sagt: „Alles, was er sagt, das tut“ (Joh 2,5). Die durch den blauen Kranz hervorbrechenden Strahlen verweisen uns auf die Mittlerin aller Gnaden, denn sie ist „voll der Gnade“ (Lk 1,28).
Maria ist der erste Mensch der neuen Zeit, der Zeit des verherrlichten Christus - weit davon entfernt, „nur“ eine „zweite Eva“ zu sein! Sie ist weit mehr, als die Stammeltern vor dem Sündenfall es waren - sie ist der Urtyp jenes Menschen, wie ihn der Schöpfergott haben wollte. Die Stammeltern konnten sündigen und taten es auch. Der “neue Mensch“ der neuen Schöpfung wird in absolut freiem Willen nicht sündigen wollen, weil er ***nicht nach***, sondern ***im*** Willen Gottes lebt!
In der Vision vom 13. Juli 1917 versprach die Gottesmutter den Kindern, denen ein kurzer Blick in die Hölle gestattet wurde, in der Übung der fünf Sühnesamstage ein wirksames Mittel zu geben für den Weg des Glaubens in die Ewigkeit. Dabei wird eine gute persönliche Beichte und die hl. Kommunion unter den Bedingungen aufgezählt.

(af)

Eindrücke vom Fatimatag in Bildern

Nationaler Fatima-Gebetstag Luzern, 25. März 2007

Prof. Dr. Wolfgang Rienecker

Geist aus dem Zufall? - Kosmologie und Schöpfung

Im Schweizer Fatima-Boten 3/2006 war im Artikel „Geist aus dem Zufall? - Eine Retrospektive nach 150 Jahren Evolutionstheorie“ ein erster Überblick zur Entwicklung der Evolutions-Theorie dargestellt worden. Es wurde im ersten Beitrag der Artikelserie aufgezeigt, dass es tiefgründig vernünftig ist, von einer göttlichen Schöpfung des sichtbaren Seins auszugehen. Die Beschäftigung mit den beiden gegensätzlichen Denksystemen „göttliche Schöpfung, Kreationismus“ einerseits und „Evolution“ andererseits ist ein Musterbeispiel für angewandte multidisziplinäre Wissenschaft. Weitverzweigte theologische und philosophische Aspekte sind mit anderen geisteswissenschaftlichen Bereichen (beispielsweise den Geschichtswissenschaften und der Philologie) sowie mit vielschichtigen naturwissenschaftlichen Zusammenhängen der Biologie (z. B. Paläontologie, Anthropologie, Paläoanthropologie, Ökologie), der Archäologie, Ethnologie, Ethologie, Morphologie, der klassischen und modernen Physik, Aeronomie, Chemie, Geologie sowie zumindest teilweise auch mit der Mathematik und den Ingenieurwissenschaften zu verbinden.
In dieser ersten Fortsetzung der Artikelserie „Geist aus dem Zufall?“ werden nun die verschiedenen kreationistischen und evolutionistischen Konzeptansätze vertieft. Selbstverständlich kann dies in Anbetracht der hohen Gesamtkomplexität nur überblicksmässig erfolgen.

Komplexität: „Schöpfung und/oder Evolution“

Im bestehenden etablierten Wissenschaftssystem ist eine fundierte Schöpfungs-Forschung mit sehr grossen Schwierigkeiten verbunden. Nur entsprechende Wissenschaft-Vorhaben, die direkt oder indirekt den Zielsetzungen der Evolutions-Theorie dienen, werden in nationalen und internationalen Forschungs-Projekten finanziert. Die weltweite Verbreitung des Konzeptes der Evolution vom Kinderbuch für das Vorschulalter bis zum Universitäts-Lehrbuch und die damit verbundene Dominanz ist hierin begründet. Die grosse Komplexität „Schöpfung und/oder Evolution“ verdeutlicht sich ganz aktuell im Beitrag des Heiligen Vaters zum Buch "Schöpfung und Evolution", erschienen 2007 im Sankt Ulrich Verlag in Augsburg. Papst Benedikt XVI. weist im Kapitel „Diskussion“, S. 101ff darauf hin, dass die Evolution nicht beweisbar ist. Entsprechend „aufgeregt“ reagierte die internationale Presse. So schrieb beispielsweise der „Spiegel Online“ am 12. April 2007 (Im Folgenden einige Auszüge aus dem Beitrag von Stefan Schmitt):

„Papst weist die Naturwissenschaften in die Schranken. Die Evolution ist nicht beweisbar, Wissenschaftler dürfen nicht alle Fragen beantworten: Mit einem Beitrag in einem theologischen Fachbuch will Benedikt XVI. der Kirche die Deutungshoheit über zentrale Themen sichern. Immerhin gibt er zu: Auch der Glaube kann nicht alles erklären. "Papst: Wissenschaft kann Evolution nicht vollständig erklären", meldet die Nachrichtenagentur Reuters. Der britische "Guardian", der australische "Sydney Morning Herald" und die "Washington Post" übernehmen die Überschrift in ihren Online-Ausgaben beinahe wortgleich. Nicht der Vatikan ist die Quelle dieser Aufregung, sondern die beschauliche süddeutsche Bischofsstadt Augsburg. "Schöpfung und Evolution" heißt das Buch des dortigen Sankt Ulrich Verlag, dessen prominentester Beiträger nicht einmal im Inhaltsverzeichnis auftaucht: Papst Benedikt XVI., streithafter Intellektueller, äußert sich darin vordergründig zu der Frage, wie die Erkenntnisse der modernen Biologie ins christliche Weltbild passen. Tatsächlich ficht er den alten Abgrenzungskampf gegen ein übermächtiges Erkenntnissystem. Rempler gegen die Naturwissenschaften sind nichts Neues aus dem Vatikan. So kritisierte Benedikt XVI. etwa beim Kreuzweggebet des Jahres 2006 die Gentechnik vor einem Multimillionen-TV-Publikum. Bei seiner Regensburger Rede aus dem vergangenen Jahr provozierte er nicht bloß Muslime, sondern erklärte überdies wissenschaftliche Erkenntnis zu nur einer Erkenntnisquelle unter vielen - ein Affront gegen die Moderne. In dem unauffälligen Augsburger Bändchen (knapp 200 Seiten) nimmt das Katholiken-Oberhaupt zur Frage Stellung, wie der Mensch entstanden ist. In einem langwierigen Auswahlprozess, wie die Biologie es zeigt? Zunächst schlägt er versöhnliche Töne an: "Auf die Erklärungsfähigkeit des Glaubens allein für das Ganze würde ich nicht setzen." Der Papst würdigt außerdem die Naturwissenschaften, sie hätten "große Dimensionen der Vernunft erschlossen, die uns bisher nicht eröffnet waren". Etwas verschwurbelt spricht Benedikt XVI. von der Rationalität, die in der Materie wohne.

Dann aber weist der Papst die zuvor gelobten Forscher in die Schranken: Die Frage, woher die Rationalität denn stamme, sei außerhalb ihrer Kompetenz. "Die Naturwissenschaft kann und darf darauf nicht direkt antworten." Die Menschen müssten es hier wagen, sich der "schöpferischen Vernunft" anzuvertrauen, so das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche: Offenbarung vor Forscherdrang also.

Zur Evolution - Top-Streitthema zwischen aufgeklärten Rationalisten und Anhängern anderer, spirituell inspirierter Weltsichten - bekräftigt Benedikt XVI. den Standpunkt einer "theistischen Evolution". Diese Mainstream-Haltung vieler Christen, nicht nur von Katholiken, leugnet die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie zwar nicht, postuliert aber hinter allem Gott als Creator Spiritus - freilich bar jedes belastbaren Hinweises auf einen solchen geistigen Schöpfer.

Die Evolutionstheorie sei keine vollständige, wissenschaftlich bewiesene Theorie, behauptet der Papst nach Angaben der Nachrichtenagentur AP. Sein Vorgänger, Johannes Paul II., hatte im Jahr 1996 erklärt, die auf den britischen Naturforscher Charles Darwin aufbauende Theorie sei "mehr als nur eine Hypothese". "Nicht beweisbar" kontert

Benedikt XVI. nun mit dem Hinweis darauf, dass die langen Zeitspannen, über welche die Evolution ablaufe, eine Überprüfung unmöglich machten: "Wir können keine 10.000 Generationen ins Labor holen."

"Radio Vatikan" berichtet, der Papst stelle fest: Der Ursprung des Lebens, könne wissenschaftlich letztlich nicht erklärt werden, weil die Wissenschaft mit ihren Fragen nicht weit genug ausgreife."

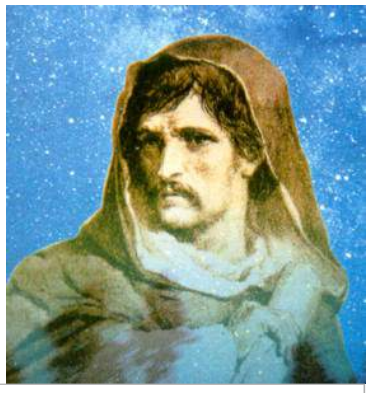
(Quelle http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,476820,00.html)

Dieser kurze Presseauszug verdeutlicht das internationale Szenario der Fragestellungen zu Schöpfung und Evolution. Die Kritik an der unbewiesenen Evolutions-Theorie wird unmittelbar in selbstherrlicher Weise zurückgewiesen, meist belächelt oder sogar verhöhnt. Dennoch gilt:

"Die Meinung der Mehrheit repräsentiert nur in seltenen Fällen die Wahrheit!"

In vielen Publikationen wird auf die lange Geschichte des Evolutionsgedankens hingewiesen. In der Tat besteht eine sehr lange Zeitkette evolutionistischen Gedankengutes bis zu den Vorsokratikern und den nachfolgenden philosophischen Denksystemen. Meist werden dann auch die Vorgänge um Galileo Galilei (1564 - 1642) in diesem Kontext genannt. Trotz exzellenter historischer Forschung und eindeutiger Tatsachen wird die Katholische Kirche in diesem Zusammenhang noch immer unqualifiziert abgewertet und laienhaft vorverurteilt. Die Darstellung der wirklichen historischen Sachverhalte würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen und bleibt einer getrennten Arbeit vorbehalten.

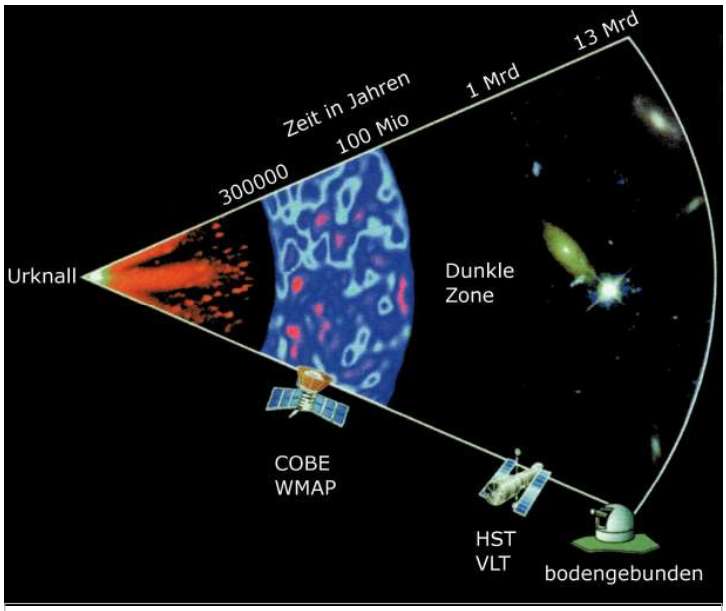
Auch Giordano Bruno (1548 - 1600) wird in der Literatur zur Geschichte der Evolutionstheorie gerne als „Vorkämpfer und Märtyrer" genannt. Auch hier bestand in Wirklichkeit eine völlig andere Situation. G. Bruno beschäftigte sich aus philosophischer Sicht mit den Veröffentlichungen von Kopernikus. Er entwickelte einen materialistisch orientierten Pantheismus und geriet so in Opposition zur Kirche und der scholastischen Philosophie. Seine Lehre der "coincidentia oppositorum" ähnelt derjenigen von Heraklit. Es ist die Sicht vom "Zusammenfall des Entgegengesetzten", von der "Einheit aller Gegensätze in Gott". Den Begriff "coincidentia oppositorum" prägte der spätmittelalterliche Nikolaus von Kues. Im Werk "La cena delle ceneri" (das Aschenmahl) verteidigt Bruno 1584 das Kopernikanische System. Im gleichen Jahr geht er weit über Kopernikus hinaus. In "Dell´ infinito, universo e mondi" (Über die Unendlichkeit, das Universum und die Welten) vertritt er die Auffassung, dass weder die Erde noch die Sonne das Zentrum der Welt darstellen, sondern dass eine unendliche Welt von sich selbst bewegenden Sonnensystemen ohne hierarchische Ordnung existiert. Es taucht erstmals der Gedanke von Planetensystemen außerhalb unseres Sonnensystems auf. 1592 wird G. Bruno gegenüber der Inquisition in Venedig als Ketzer denunziert. Nach 6-jähriger Kerkerhaft wird gegen ihn in Rom zwei Jahre lang ein Inquisitions-Prozess geführt. Am 17. Februar 1600 wird Giordano Bruno öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Diese Abläufe besitzen einen historischen Kontext, der keineswegs zu einer Befürwortung der Evolutions-Theorie herangezogen werden kann.



1. ***Giordano Bruno****, eigentlich Filippo Bruno (* Januar 1548 in Nola; † 17. Februar 1600 in Rom) war ein italienischer Dichter und Philosoph. Seine pantheistischen Thesen von einer unendlichen materiellen Welt liessen keinen Raum für ein Jenseits zu. Auf diese Weise entstand die Konfrontation mit der*

Im Weiteren bestehen nun sehr viele wissenschaftliche Teildisziplinen, die aus der Sicht einer schöpfungsorientierten Wissenschaft diametral zur Evolutions-Theorie gesehen werden müssen. In nachfolgenden Artikeln der Reihe „Geist aus dem Zufall?" sollen die Aspekte dieser Fachgebiete getrennt erläutert werden. Einige Beispiele sind die wichtigen Überlegungen zur Eugenik und Reproduktionsmedizin.

Zunächst soll an dieser Stelle eine Fragestellung behandelt werden, die im Beitrag im Schweizer Fatima-Boten 3/2006 aus Platzgründen zunächst thematisch nur kurz skizziert werden konnte. Es handelt sich um Betrachtungen zum Alter des Universums. Das Konzept der Evolutions-Theorie beginnt verständlicherweise im Universum und seiner Entstehung. Die Entwicklung der Lebensverhältnisse auf dem Planeten Erde repräsentiert dann folgerichtig spezifische Konsequenzen für die angebliche Evolution in Geologie und Biologie. Da unser Leben im Diesseits den Zusammenhängen des Universums unterliegt, ist aus didaktischer und deduktiver Sicht die Analyse der kosmologischen Verhältnisse sehr empfehlenswert.



2. *Illustration zur Hypothese des Urknalls und eines Alters des Universums von ca. 13 Milliarden Jahren (Bildquelle: Astronomy.Meta.org).*

So resultiert nun unmittelbar der zentrale Fragenbereich:

Wie alt ist das Universum?

Die weltweit gängige Lehrmeinung nennt auf Grund verschiedener komplexer kosmologischer Modelle ein Alter des Universums zwischen 13 und 15 Milliarden Jahren. Dieses Ergebnis wird üblicherweise durch Berechnungen aus den beobachtbaren Expansionsverhältnissen des Weltalls, den messbaren Signalwerten der sogenannten Hintergrund-Strahlung und neuerdings auch durch Analysen weisser Zwergsterne in Sternenhaufen mittels des Hubble-Weltraumteleskops belegt.

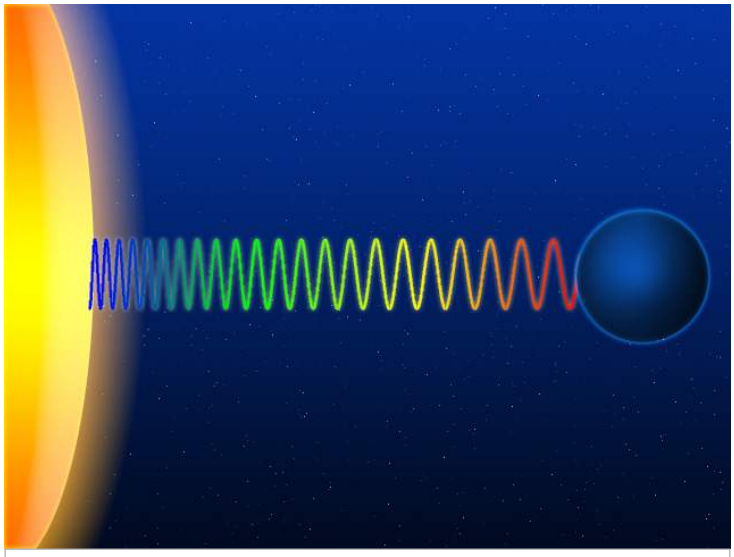
Ist nun durch diese wissenschaftlichen Resultate der biblische Schöpfungsbericht über die Erschaffung des Weltalls und die zugehörige biblische Chronologie widerlegt? Keineswegs! Die Forschungsergebnisse der Astronomie verdeutlichen zwar völlig unabhängig von allen erdbezogenen evolutionistischen Zeitvorstellungen, dass elektromagnetische Signale ganz offensichtlich mit Lichtgeschwindigkeit (rund 300000 km/s) die Erde erreichen.

Die optische, radio- und röntgen-spezifische Astronomie detektiert Ereignissignale, die bekanntlich bezüglich ihrer erwarteten Laufzeit um viele Größenordnungen über dem biblischen Schöpfungsalter der Sterne liegen. Es bestehen jedoch mehrere wissenschaftlich fundierte kosmologische Modelle, die zwar von den exorbitanten Raum-Distanzen ausgehen, jedoch trotzdem die Existenz eines „jungen“ Universums beinhalten. In Anbetracht der hohen Komplexität dieser der biblischen Chronologie folgenden Raum-Zeit-Weltmodelle sollen im Folgenden nur die wesentlichen Ergebnisse betrachtet werden, obwohl auch präzise mathematisch-physikalische Beschreibungen möglich sind und vorliegen.

Ein Grundergebnis eines besonders interessanten schöpfungsorientierten Universums-Konzeptes ist, dass sehr wohl die heute astronomisch messbaren Raum-Distanzen im Weltall real bestehen, jedoch die Zeitverhältnisse in diesen Raum-Strecken variieren und nicht der irdischen Zeit entsprechen. Verständlicherweise birgt dieser Satz zunächst mehr Fragen als Antworten! Wie ist diese Formulierung nun zu verstehen?

3. *Albert Einstein (* 14. März 1879 in Ulm; † 18. April 1955 in Princeton, USA). Einsteins Hauptwerk ist die Relativitätstheorie, die das Verständnis von Raum und Zeit revolutionierte. Im Jahr 1905 erschien seine Arbeit mit dem Titel „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“, deren Inhalt heute als spezielle Relativitätstheorie bezeichnet wird. 1916 publizierte Einstein die allgemeine Relativitätstheorie (Bildquelle: tf.Mff.Cuni.cz).*

Eine leider wenig bekannte physikalische Gesetzmässigkeit ermöglicht ein tiefgründiges Verständnis der Zeit-Zusammenhänge im Universum. Eine besondere Konsequenz aus der allgemeinen Relativitätstheorie Albert Einsteins (1879-1955), nicht zu verwechseln mit der in der Öffentlichkeit mehr bekannten speziellen Relativitätstheorie, ist die sogenannte „gravitative Zeitdilatation“. Die beiden Fachbegriffe beschreiben die Tatsache, dass zwischen Gravitation (also der Eigenschaft von Massen, sich gegenseitig anzuziehen) und der physikalischen Grösse „Zeit“ ein quantitativer und qualitativer Zusammenhang besteht. Mit anderen Worten: Die Gravitation (die Schwerkraft) beeinflusst die Ablaufcharakteristik der Zeit. Eine nähere Betrachtung zeigt, dass die Flussgeschwindigkeit der Zeit gewissermassen durch die Einwirkung von Schwerkraft gebremst wird. Herrscht eine starke Gravitation, verlangsamt sich die Zeit; geringe Gravitation beschleunigt die Zeit. Eine Schweizer Präzisionsuhr „tickt“ auf Meeresspiegel ein klein wenig langsamer als auf dem Matterhorn! Natürlich sind die



4. *Illustration zur gravitativen Zeitdilatation. In Erdnähe erfolgt der Zeitfluss sehr langsam, im ausgedehnten Universum sehr schnell (Bildquelle: GNU Free Documentation License).*

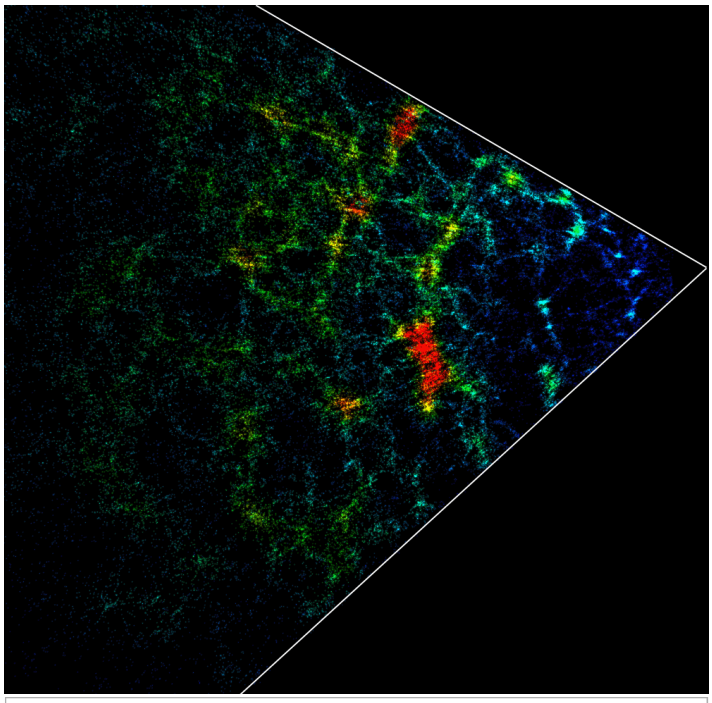
5. *Illustration des frühen, noch nicht ausgedehnten Universums. Das Bildoriginal zeigt die Galaxie NGC 6543, fotografiert mit dem Hubble-Teleskop (Bildquelle: Hubblesite.org).*

Veränderungen im menschlichen Zeitempfinden und mit einfachen Uhren nicht feststellbar. Berechnet man beispielsweise die gravitative Zeitdilatation zwischen einer präzisen Uhr auf der Erde (auf Meeresspiegel) und einer hoch genauen Uhr in einem geostationären Satelliten (also ein Satellit, der synchron zur Erdrotation umläuft und sich somit immer am gleichen Punkt über der Erde befindet), so resultiert bei einer mittleren Satellitenhöhe von 20200 km pro Sekunde ein Zeitunterschied von 0,525 Nanosekunden (also Milliardstelsekunden). Dieser sehr gering erscheinende Zeitunterschied ist jedoch in physikalisch-technischen Anwendungen von grosser Bedeutung. So würde ohne eine Korrektur der gravitativen Zeitdilatation beim bekannten GPS-Satellitennavigationssystem die Genauigkeit um über 0,5 km (exakt 567 m) verschlechtert.

Nun sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die wesentliche Frage dieses Beitrags über „Kosmologie und Schöpfung“ lautet: Wie alt ist das Universum? Ist der wissenschaftliche Beweis für ein Alter von 13, 14 oder 15 Milliarden Jahren erbracht oder könnte der Kosmos auch wesentlich jünger sein?

In insgesamt 17 Bibelstellen wird berichtet...

Die gravitative Zeitdilatation in Verbindung mit einer ganze Reihe von Aussagen in der Heiligen Schrift ermöglichen die Antworten. In insgesamt 17 Bibelstellen wird berichtet, dass in der göttlichen Schöpfung des sichtbaren Seins das Universum ausgedehnt wurde. Ein zunächst kleiner Kosmos wurde zum „Himmelsgewölbe“ ausgespannt. ***(Siehe Bild 5 und 6)*** Während dieser Ausdehnung des Universums entstand durch die gravitative Zeitdilatation eine Zeitkurve mit ganz erheblich unterschiedlichen



6. *Ausdehnung des Universums in Übereinstimmung mit den Aussagen der Heiligen Schrift (Bildquelle: Magum.Anu.Edu.au).*

Zeitverhältnissen. Ein kleines Gedanken-Experiment kann die resultierende Situation gut erläutern. In der Ausgangssituation des „frühen“ Universums möge sich gedanklich eine Uhr befunden haben. Gleichzeitig soll sich in der äusseren Ebene des von GOTT ausgedehnten Kosmos eine zweite Uhr befinden. Welche Zeitverhältnisse resultieren nun zwischen den beiden Uhren? Die mathematischen Gesetzmässigkeiten der allgemeinen Relativitätstheorie liefern unter den heute bekannten Grössenverhältnissen der Gesamtmasse des frühen Universums ein wahrlich hoch interessantes Resultat:

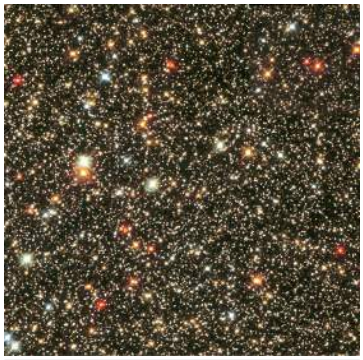
Während die Uhr auf der Erde eine Zeitspanne von ungefähr 6000 Jahren anzeigt, sind auf der Uhr der äussersten Bereiche des Universums viele Milliarden Jahre vergangen. Eine detaillierte Analyse der numerischen Werte zeigt, dass in einer Entfernung von der Erde von 13 bis 15 Milliarden Lichtjahren tatsächlich auch 13 bis 15 Milliarden Jahre verstrichen sind (1 Lichtjahr = 9460,8 Milliarden km).

Diese Ergebnisse verdeutlichen:

Die riesigen astronomischen Entfernungen bis zu vielen Milliarden Lichtjahren bedingen nicht, dass von der Erde aus gesehen, auch entsprechend viele Milliarden Jahre vergangen sind.

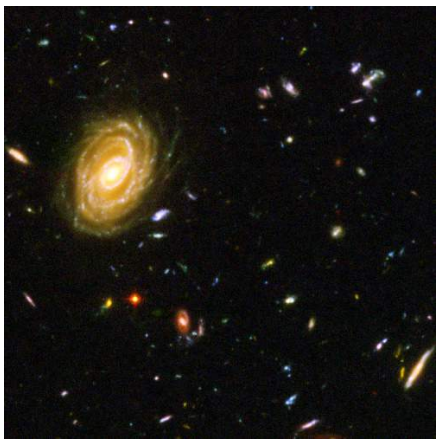
Das Licht, das die Erde von den Sternen und Galaxien erreicht, hat eine Zeitkurve gemäss der gravitativen Zeitdilatation durchlaufen. Licht einer Galaxie, die beispielsweise 14 Milliarden Lichtjahre entfernt ist, besitzt von der Erde aus gesehen ein Alter von ca. 6000 Jahren.

Die Zeit im Kosmos ist keine absolute, sondern eine



7. *Zu Beginn der Ausdehnung des „Himmelsgewölbes“ bestand eine sehr hohe Energie- und Materiedichte, die zur extrem langsamen Zeitfluss-Geschwindigkeit führte (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*

8. *Beginnende Ausdehnung des Universums mit Erhöhung der Zeitfluss-Geschwindigkeit durch die gravitative Zeitdilatation (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*



9. *Fortgesetzte Ausdehnung des Kosmos, Galaxien und leere Raumgebiete entstehen (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*

relative Grösse

Das Universum kann sehr wohl „jung“ sein und in seinen Zeit- und Altersverhältnissen dem biblischen Schöpfungsbericht und der biblischen Chronologie entsprechen.

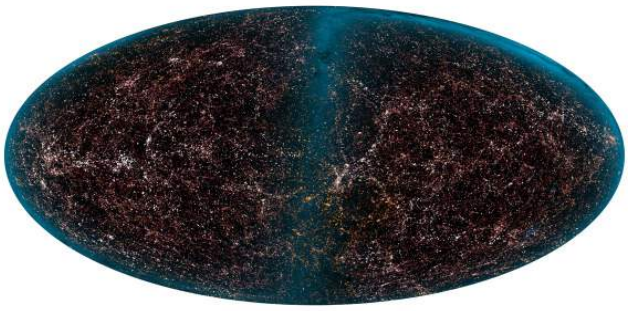
10. *Zwischen Galaxien entstehen Interaktionen auf Grund spezifischer Gravitationsverhältnisse. Die Zeitfluss-Geschwindigkeit nimmt weiter zu.*

-Es bedurfte keines „Urknalls“ und keiner kosmologischen Evolution. Eine der Heiligen Schrift folgende physikalische-mathematische Kosmologie widerspricht in keiner Weise gesicherten astronomischen Messwerten und liefert dennoch umfangreiche Hinweise auf ein junges Universum.

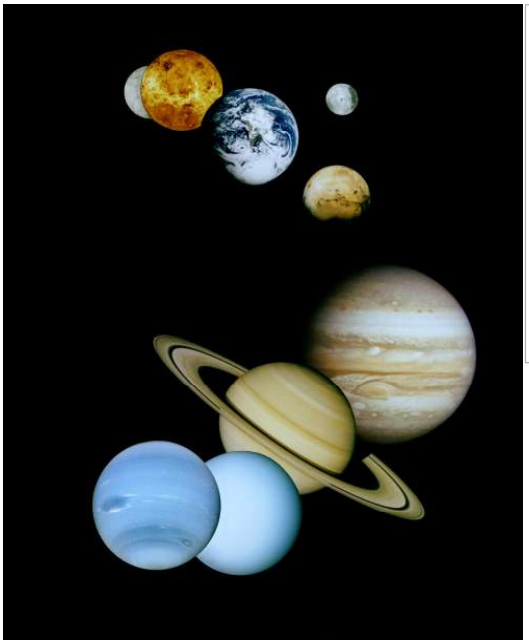
Im Folgenden sind nun einige der genannten 17 Stellen der Heiligen Schrift angegeben, in denen die Ausdehnung des geschöpften Kosmos beschrieben wird. Alle Bibeltexte sind der Einheitsübersetzung entnommen.

Jesaja 40, 21-22:

[21] Wisst ihr es nicht, hört ihr es nicht, / war es euch nicht von Anfang an bekannt? Habt ihr es nicht immer wieder erfahren / seit der Grundlegung der Erde? [22]Er ist es, der über dem Erdenrund thront; / wie Heuschrecken sind ihre Bewohner. Wie einen Schleier spannt er den Himmel aus, / er breitet ihn aus wie ein Zelt zum Wohnen.

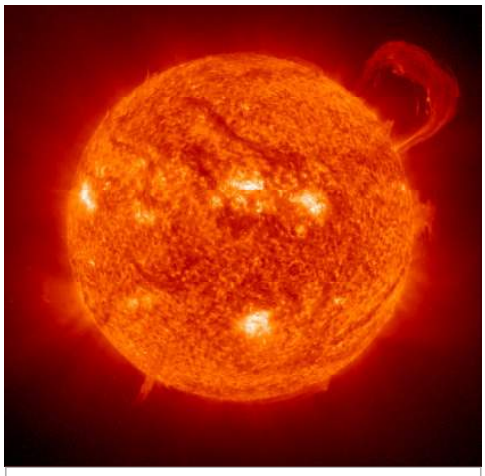


11. *Vollständige Himmelsansicht im Jahr 2006 mit Sicht in die Milchstrasse. Die Darstellung zeigt den aktuellen Ausdehnungszustand des Kosmos (die Aufnahme entstand durch computergestützte Kombination von verschiedenen astronomische Fotografien in unterschiedlichen Spektralbereichen. (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org)*



12. *Das Planetensystem unserer Sonne mit dem „blauen Planeten“ Erde. Der Ausdehnungszustand des Universums beschreibt erstaunlicherweise eine Variation der Zeitfluss-Geschwindigkeit durch die gravitative Zeitdilatation entsprechend dem Verhältnis von ca. 6000 Jahren zu ca. 13 bis 15 Milliarden Jahren. (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*

Prof. Dr.-Ing. W. Rienecker
Stiftung „In honorem divinae sapientiae“
Institut für Multidisziplinäre Wissenschaft
Panoramastr. 15
CH - 6103 Schwarzenberg
Telefon: 041 - 497 5333 Fax: 041 497 5334
Mail: ims@malters.net



13. *„Unsere Sonne“, die Aufnahme verdeutlicht die immense Energieansammlung in nur einem Stern (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*

Psalm 104,2: Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid, / du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.

Sacharja 12,1: Ausspruch. Das Wort des Herrn über Israel. Der Spruch des Herrn, der den Himmel ausgespannt, die Erde gegründet und den Geist im Innern des Menschen geformt hat.

Jesaja 42,5: So spricht Gott, der Herr, / der den Himmel erschaffen und ausgespannt hat, / der die Erde gemacht hat und alles, was auf ihr wächst, der den Menschen auf der Erde den Atem verleiht / und allen, die auf ihr leben, den Geist.

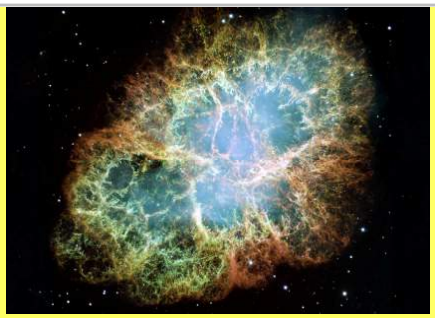
Jesaja 44,24: So spricht der Herr, dein Erlöser, / der dich im Mutterleib geformt hat: Ich bin der Herr, der alles bewirkt, / der ganz allein den Himmel ausgespannt hat, / der die Erde gegründet hat aus eigener Kraft.

Jesaja 48,13: Meine Hand hat die Fundamente der Erde gelegt,/ meine Rechte hat den Himmel ausgespannt; / ich rief ihnen zu und schon standen sie alle da.

Jeremia 10, 12: Er aber hat die Erde erschaffen durch seine Kraft, / den Erdkreis gegründet durch seine Weisheit, / durch seine Einsicht den Himmel ausgespannt.

Jeremia 51, 15: Er hat die Erde erschaffen durch seine Kraft, / den Erdkreis gegründet durch seine Weisheit, / durch seine Einsicht den Himmel ausgespannt.

Abschliessend
sollen noch einige ergänzende Aspekte zur Schöpfung des Kosmos skizziert werden. Die Ergebnisse der physikalischen Modelle für den Mikro- und Makrokosmos beinhalten auch die Möglichkeit einer hohen System-Dimensionalität sowie die Virtualität der Zeit, des Raumes und der Materie. Die Schöpfung der Erde als Lebensraum für die Menschen kann beispielsweise unter dem Einfluss der Gravitationsverhältnisse im erdnahen Sonnensystem einer bestimmten mathematischen Zeit-Gesetzmässigkeit folgen. Die System-Zeit und der System-Raum der Erde müssen hierbei nicht mit den allgemeinen Raum-Zeit-Parametern des Universums identisch sein. Auf der Basis einer allgemeinen Feldtheorie können sogar definierte funktionale Zusammenhänge dargelegt werden. Schon aus der vierdimensionalen Raum-Zeit-Welt der Menschen (3 Raumdimensionen und eine Zeitdimension) lassen sich viele Himmels-Phänomene in die biblische Zeitrechnung einordnen. Es besteht somit keinerlei Zwang, die göttliche Schöpfung des Kosmos in seiner denkbaren Multidimensionalität nur an der menschlichen Kognitionsfähigkeit zu orientieren. Auch der aktuell beobachtbare Bereich des Universums entspricht in Wirklichkeit nur einem winzig kleinen Betrachtungs-Fenster oder besser einem nahezu verschwindend kleinen Spalt. Die Radio-, Röntgen- und Gamma-Astronomie haben zwar die "Blickweite" bis auf etwa 15 Milliarden Lichtjahre ausgeweitet, jedoch bleiben alle menschlichen Instrumentarien und Systemtechniken der entscheidenden Restriktion unserer 4-dimensionalen Ereigniswelt unterworfen. Erst eine Weltsicht ohne diese Beschränkung, die bekanntlich durch die Bedingungen unseres gegenwärtigen körperlichen Seins hervorgerufen wird, kann die universelle Wirklichkeit offenbaren. Einstweilig befinden wir uns im Sinne von Platon in einer „Höhle“ und versuchen, aus den Strukturen von Licht und Schatten ein Bild der äußeren Welt zu entwerfen. Die Modelle dieser äußeren Welt müssen zwangsläufig einerseits Äquivalenzen und andererseits massive Restriktionen besitzen.



Die sogenannte „Krabben“-Galaxie (Bildquelle: Hubblesite.org).

▲ *Eine sogenannte „Whirlpool“-Galaxie Stern (Bildquelle: Hubblesite.org).*

▲ *Die zwei Galaxien NGC 2207 und IC 2163 in Gravitations-Wechselwirkung (Bildquelle: Nasa-Bildarchiv, Nasa.org).*

◀ *Die „Sombrero“-Galaxie M 104 Stern (Bildquelle: Hubblesite.org).*

DIE SYMBOLIK DER ZAHL 17

Das Tier und die Rosenkranzkönigin

Die **Zahl 17** tritt in auffälliger Weise in den drei Jahreszahlen 1517, 1717, 1917 hervor: 1517 steht für die **Reformation**, 1717 für die Gründung der **Freimaurerei** und 1917 für die **Revolution in Russland**. Aufgrund dieser auffälligen Hervorhebung, die sich noch in weiteren Daten zeigt und der in Nr. 31 (Dezember 2006) gegebenen Erklärung der Zahl 13, ist man geneigt, auch hier eine symbolische Bedeutung anzunehmen. Was mag ihre Bedeutung sein? Der Schlüssel zur Symbolik der Zahl 13 fand sich im ersten Vers des zwölften Kapitels der Apokalypse. Lesen wir noch zwei Verse weiter, so finden wir den Schlüssel zur Erklärung der Zahl 17: "Ein großes Zeichen erschien am Himmel, eine Frau mit der Sonne umkleidet [...] und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. [...] Und noch ein anderes Zeichen erschien am Himmel: Siehe, ein großer, feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern" (Apk 12, 1-3). Sieben und zehn ergeben zusammen **siebzehn**! Der Drache mit den sieben Köpfen und zehn Hörnern wird in Apk 13,1 nochmals erwähnt. Auch in Apk 17, 3 und Apk 17, 7 werden nochmals ein Drache mit zehn Köpfen und sieben Hörnern genannt. Dort werden sowohl Köpfe als auch Hörner als Könige gedeutet, was eben siebzehn Könige ergibt.
Die Siebzehn erscheint somit als symbolische Zahl des Drachens, der die Muttergottes mit ihren Kindern verfolgt. Es bietet sich aber noch eine ergänzende Deutung an. Die Zahl 17 bildet zugleich in ungezwungener Weise einen symboli-schen Hinweis auf die Rosenkranzkönigin, die Siegerin über den Drachen. Wir haben schon gesehen: 17 ist 7 plus 10. In der Erscheinung vom 13. Oktober bezeichnete sich die Muttergottes als Rosenkranzkönigin. Damit stellt sie einen unübersehbaren Zusammenhang her mit dem kirchli-

IMPRESSUM

SCHWEIZER FATIMA-BOTE

8. Jhg Nr. 2 / Juni 2007

Ausgabe Nr. 33

Auflage: 2500 Exemplare

© **Fatima Weltapostolat der Deutsch-Schweiz**

Internet: www.fatima.ch
eMail: webmaster@fatima.ch

Herausgeber: Fatima-Verein Schweiz
Präsident Fatima-Verein: Georges Inglin

Verantwortlich für den Inhalt:
Der Herausgeber, wenn sonst kein Vermerk

Redaktion: A. Fugel, Postf. 353, CH-8355 Aadorf **(Kein Versand von Zeitungen!)** eMail: **redaktionbote@fatima.ch**

Adressverwaltung: *Versand von Zeitungen und Broschüren, neues Abo anmelden, Adressänderungen, Abbestellungen:* Dominik Zurkirchen, Feldhöflistr. 22, CH–6208 Oberkirch

Postscheck (nur für die Schweiz):
Fatima-Sekretariat Basel, PC 40-24851-1
Konten für Überweisungen aus dem Ausland auf Anfrage

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Erscheint vierteljährlich: Im März, Juni, September, Dezember mit je 20 Seiten

Schweiz Fr. 20.-
Ausland € 15.- } *inkl.*
Übersee $ 20.-

Redaktionsschluss dieser Nummer: 10. Mai 2007

In dieser Nummer

Leitartikel	1
Predigt von Bischof Athanasius Schneider, Karaganda	2
Keramikbilder für Karaganda	5
Das „vierte Geheimnis von Fatima“	7
Vortrag von Pfr. R. Atzert, 1. Teil	8
Die Mutter der Heiligen Eucharistie. Gedanken zu einem Foto	12
Eindrücke vom Fatimatag in Bildern	13
Prof. Dr. W. Rienecker: Kosmologie und Schöpfung	14
Die Symbolik der Zahl „17“	19

AZB

Adressberichtigung melden:
SCHWEIZER FATIMA-BOTE
CH – 6208 Oberkirch

Schon entdeckt? Schon mal reingeschaut? www.fatima.ch

BENEDETTO VERLAG
Der Kleinverlag für *Katholisches*!
Eucharistie - Maria - Kreuz Christi - Treue zum Papst
BENEDETTO VERLAG Pf. 353 CH- 8355 Aadorf ***Info auf*** **www.fatima.ch**

Verlangen Sie unseren Verlagsprospekt!

Aus dem Verlagsangebot:

- **Papst-Hierarchie-Priestertum in der Katholischen Kirche**
- **ORDO MISSAE - *Das hl. Messopfer in trid. Ritus 1962. Lateinisch-Deutsch***
- **Fatima in Wort und Bild. *Das Standardwerk in deutscher Sprache***
- **Glaubenskurs BEICHTE - EUCHARISTIE. *Für Jugendliche und Erwachsene***
- **CD / MC „Die schönsten Lieder aus Fatima“. *Mit deutschem Textheft***
- **Mein Glaubensbuch. *Was Jugendliche und Erwachsene wissen sollen***

„Die Entstehung des Lebens auf der Erde mit dem Zufall zu erklären heisst, von der Explosion einer Druckerei das Zustandekommen eines Lexikons zu erwarten.“
Edwin Conklin

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Rienecker
Das Lichtphänomen am Fatima-Gebetstag vom 20. Februar 2005 in Luzern. - Ein Rückblick auf das Ereignis und die Untersuchungsergebnisse.
Über neue Forschungsergebnisse informiert Sie unsere Internetseite **www.fatima.ch/Fatima Gebets– und Weihetag 2005**

Fangen Sie endlich an! Es gibt KEINEN Grund, das hl. Messopfer nicht im klassischen Ritus zu zelebrieren!
ORDO MISSAE. Das hl. Messopfer in trid. Ritus 1962. Lateinisch-Deutsch. Für Ministranten und Erwachsene
Da dieser Mess-Ritus nie verboten wurde, kann er auch keinem Priester verweigert werden!

chen Fest der Rosenkranzkönigin, das am 7. Oktober gefeiert wird. Die Übereinstimmung der Zahlen ist wirklich auffallend. Das Fest wird deswegen am 7. Oktober gefeiert, weil dies der Tag des Sieges über die Mohammedaner in Lepanto ist (7.10.1571). Das heutige Rosenkranzfest ist durch Vereinigung mit dem Fest Maria vom Sieg entstanden. 17 ist daher ein symbolischer Hinweis auf die Rosenkranzkönigin, die Siegerin in den Schlachten Gottes. Das Fest der Rosenkranz-königin wurde im Jahre 1717 zum ersten Mal in der ganzen Kirche gefeiert! Diese Jahreszahl enthält die Zahl 17 gleich zweimal. Dies bestätigt zusätzlich die gegebene Interpretation auf die Rosenkranzkönigin hin. Insgesamt beinhaltet daher die Zahl 17 nichts anderes als eine symbolische Zusammenfassung von Apk 12, 1-3. Darin wird eine Doppelvision geschildert: Auf der einen Seite der angreifende Drache (Satan und seine Helfer) und auf der anderen Seite Maria, die Rosenkranzkönigin, die ihn als Siegerin in den Schlachten Gottes überwindet.

Diese Deutung der Zahl 17 gibt offenbar auch den Jahreszahlen 1517, 1717 und 1917 in ihrer Gesamtheit einen Sinn: Es ist der endzeitliche Aufstand des Drachens, der zuletzt mit einem Sieg Mariens beendet werden wird.

Aus dem Buch von P. Gérard Mura „Fatima-Rom-Moskau“, erschienen im Rex Regum Verlag A-3542 Jaidhof 1